



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

General-Anzeiger der Stadt Mannheim und Umgebung. 1886-1916 1908

268 (11.6.1908) Abendblatt

[urn:nbn:de:bsz:mh40-334211](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-334211)

General-Anzeiger



Abonnement

70 Pfennig monatlich, Ertragslos 25 Pf. monatlich, durch die Post bez. incl. Postzuschlag M. 2.42 pro Quartal, Einzel-Kommer 5 Pf.

Inserate

Die Kolonial-Zeile . . . 25 Pf. Auswärtige Inserate . . . 30 Die Reklame-Zeile . . . 1 Mark

(Badische Volkszeitung.)

der Stadt Mannheim und Umgebung.

(Mannheimer Volksblatt.)

Telegraphen-Adresse: „Journal Mannheim“.

Telefon-Nummern:

Direktion u. Buchhaltung 1449
Druckerei-Bureau (Einnahmen-Druckarbeiten) 641
Redaktion 877
Expedition und Verlagsbuchhandlung . . . 218

Badische Neueste Nachrichten

Unabhängige Tageszeitung.

Täglich 2 Ausgaben (ausgenommen Sonntag)

Eigene Redaktionsbüros in Berlin und Karlsruhe.

Gelieferte und verbreitetste Zeitung in Mannheim und Umgebung.

Schluss der Inseraten-Nachnahme für das Mittagsblatt Mittags 4 1/2 Uhr, für das Abendblatt Nachmittags 3 Uhr.

Nr. 268.

Donnerstag, 11. Juni 1908.

(Abendblatt.)

Politische Uebersicht.

Mannheim, 11. Juni 1908.

Zur Affaire Eulenburg.

Die umfangreichen Akten über die Vernehmung der Wiener Zeugen sind nunmehr in Berlin eingetroffen, womit die Voruntersuchung als beendet gilt. Um sich ein Bild der angestellten Recherchen machen zu können, ist es interessant, darauf hinzuweisen, daß das Aktenmaterial gegen Eulenburg acht umfangreiche gebundene Bände in Folio darstellt, deren jedes einzelne verschiedene hundert Protokolle und Berichte enthält. Was nunmehr den Prozeß selbst betrifft, wird für die in der am 22. Juni beginnenden Schwurgerichtsperiode stattfindende Verhandlung, deren Termin erst gegen Ende des Monats bestimmt werden wird, und deren Vorstufung erst Anfang nächsten Monats bekannt gemacht werden soll, bereits vor dem Eröffnungsbeschluss seitens der Staatsanwaltschaft der Ausschluss der Öffentlichkeit beantragt werden, der teilweise sich auch auf die Presse erstrecken dürfte. Der Andrang zu dieser Verhandlung ist bereits jetzt schon so stark, daß die verfügbaren Karten vergriffen sind, speziell von der Presse sind soviel Zuschriften um Postkarten eingelaufen, daß nur ein geringer Prozentsatz konnte bewilligt werden. Der Prozeß wird sich infolge des umfangreichen Materials noch Ausschlagen von Richtern kaum unter drei Tagen beenden lassen, hierbei ist schon berücksichtigt, daß nur 30 Zeugen in der Hauptverhandlung gehört werden. — Der Zustand des Fürsten ist dem Vernehmen nach kaum geändert, lediglich das Fehlen des gewohnten Morphiums macht sich bei ihm bemerkbar und zieht eine allgemeine Schwäche nach sich, aus welchem Grunde auch bisher eine Ueberfütterung nach dem Untersuchungsgefangnis nicht stattgefunden hat. Sollte sich der Zustand des Internierten auch in den nächsten Tagen nicht ändern, so wird er bis kurz vor dem Termin noch in der Charité verbleiben, jedenfalls gilt aber als sicher, daß er aus dem Untersuchungsgefangnis und nicht aus der Charité vorgeführt werden wird. Die auf Meinel lautende Anklage ist dem Fürsten bereits zugestellt worden, wonach derselbe bereits verschiedene Beratungen mit seinem Anwalt hatte. Die umfangreichen Anträge der Verteidigung werden dem Gericht bereits in den nächsten Tagen zugehen. Wie die „Zentr.-Korresp.“ aus bester Quelle“ erfährt, wird auf Befehl des Kaisers die Verhandlung stenographisch aufgenommen und ihm täglich zugestellt werden.

Zentrum und Deutsche Vereinigung.

Die „Deutsche Vereinigung“ muß in der Zentrumspresse steigenden Hohn über sich ergehen lassen, weil sie bei den Landtagswahlen leer ausgegangen ist. Gleich neben dem Uebermut aber nicht die Sorge über die stille, zielbewusste Kleinarbeit der „Vereinigung“ und ihre langsame, aber sicheren Fortschritte. Die „Köln. Volksztg.“ muß sogar schon Disziplinwidrigkeiten zweier bislang geschwundener Zentrumsblätter an die große Mode hängen. So hat das Guskirchener Volksblatt einfach die Rede

wegen dem Gymnasialdirektor des Guskirchener Gymnasiums nicht mitgemacht, der es wagte, außerhalb der vom Zentrum vorgezeichneten Schablone zu politisieren, und das „Westfälische Volksblatt“ hat gar die Zuschrift eines katholischen Pfarrers ohne Kommentar postieren lassen, der zwar die Gründung der „Deutschen Vereinigung“ nicht für „schäblich“, aber ihre Aussichten für recht günstig hält. Der Pfarrer schreibt u. a.:

„Die Zentrumsnähe ist auch eben so gewiß ihre Ursache. Vielen mißfällt die Politik der Partei in nationalen Fragen der Weisheit und Weltweisheit. Daß auf die Dauer die Ausgleichung aller Interessen das Auserwählteste, der Handwerker, der Arbeiter usw. von einer einzigen Partei nicht vertreten werden kann, ist für viele sonnenklar; es müßte sonst die Zentrumsfraktion von einem wunderbaren, bisher nicht gekannten Geiste geführt werden. Den inneren Grund des langsamem „Abfalls“ bisheriger Zentrumsmitglieder bildet die Tatsache, daß das Zentrum „Kaiserkandidat“ ist. Wenn es dem Glück gelingt, den Beweis zu erbringen, daß er von jeder kulturkämpferischen Bewegung frei ist, ja, der Geistesfreiheit, der Kirche, den Wissenschaften fremdlich gegenübersteht — und die neuen Aufstellungen der Gehälter der Geistlichen lassen darauf schließen —, dann bröckeln für manche Zentrumsmitglieder diese Tage an.“

Die „Köln. Volksztg.“ verlangt, daß solche „verwirrenden und verwirrenden“ Ansichten einfach auf den Index zu setzen seien. Was verständlich ist. Die Zentrumsnähe darf ja nie und nimmermehr erfahren, wie viele Kreise des katholischen Volkes gegen und gegen das Zentrum gestimmt sind. Nun, das „Westfälische Volksblatt“ hat sich ja denn auch beilei, schleunigst den rettenden zentrumsfrommen Kommentar nachzuholen. An der Tatsache des vorhandenen Mauertraßes ändert das aber nichts.

Der Lauf der Polen.

Das Zentrum will keinen Gewinn bei den preussischen Landtagswahlen ohne Wahlhilfe und Wahlhader nur aus eigener Kraft gemacht haben. Wenigstens erklärt das die „Germania“. Die Lage ist jaustid und wird nur übertrifft von dem Mangel an Schamgefühl, mit dem das Blatt mit dem pomponen Namen gleich darauf behauptet, das Polenkompromiß habe „den Kredit des Zentrums an nationale Bewußtsein beim deutschen Volk erhöht“. Wenn das Zentrum seine oberhöchste „Siege“ zu verdanken hat, kann jedermann aus der polnischen Presse entnehmen.

Der „Polak“ schreibt: Vom oberhöchsten Stand sind nur noch Scheitern geblieben. Du hast ihn in Worte geschlagen, tägliches polnisches Volk! Polnisches Volk, wir stellen dir die Frage: Wie ist es verstanden, diese Wählerarbeiten aus Oberschlesien herauszutragen? Wenn du nur willst, wie du es verstanden, du wirst Schlesien (!) überrennen, so liegen, wie du der freigesetzten Schlinge den Kopf zerritzen hast. Der „Kürzer Glas“: Polnisches Volk, du siehst augenblicklich, welche unermeßliche Kraft du besitzt. Verne sie auszugeben, zum Wohle der polnischen Sache, für deine Interessen! Auf Brüder, trübe hinaus aus deutschen Vereinen.

Auf denselben Ton sind alle übrigen Organe des Polenlums gestimmt, überall wird das Zentrum wie der Schaubühnen behandelt, der den verblöhten Glanz des oberhöchsten Polenlums wieder aufgestrichelt hat. Von Dank und Dis-

neigung zu den „Deutschen Brüdern“ ist keine Rede, der „Schaubühnen“ ist ja dafür, daß er den Polen helfen durfte, die „unermeßliche Kraft des polnischen Volkes“ zu demonstrieren, mit einigen Wahlkreisen, die man den „Deutschen“ abnahm, bezahlt worden. Von diesem Prinzipialismus spricht man weiter nicht. Was wohl Kardinal Ropp zu alledem sagt?

Zu dem Triumphgefehr des oberhöchsten Zentrums über „seinen“ Sieg bemerkt die „Presl. Ztg.“ unter anderem: Leider vergißt das Zentrum den wichtigsten Punkt, daß nämlich der Ausgang der Wahl bewiesen hat: das Zentrum hat in Oberschlesien aufgehört zu existieren. Nicht das Zentrum, nein die Polen haben den Rationalliberalen den Industriebezirk entzogen. Auf sich allein angewiesen, hätte das Zentrum von 1000 Wählern keine 10 Prozent durchgebracht. Die gewählten Wähler gehören fast durchweg der polnischen Partei an. Die unterwürfigen Dankesworte der oberhöchsten Geistlichkeit gegenüber den Polenführern lassen die Situation auch klar erkennen. Deutsche Zentrumsleute haben vielfach ihre Partei im Stich gelassen, indem sie Wählermänner wählten. Unentwegte Zentrumsleute haben abgelehnt, Wählermandate anzunehmen, weil sie am Kompromiß mit den Polen Anstoß nahmen. Und da behaupten unter solchen Umständen die Zentrumsblätter „glänzender Sieg auf der ganzen Linie“. In Kattowitz wurden von 136 Wählern nur 18 Zentrumsleute gewählt! Da die Polen in Kattowitz weniger zahlreich anständig sind, haben sie hier auf. Aus eigenen Reihen konnten sie keinen genügenden Zuluf finden. Das Zentrum sucht Trost, indem es Märchen von Wahlbeeinflussungen aufbringt. Nur schade, daß Polenführer uns selbst erklärten, daß sie von Wahlbeeinflussungen in Kattowitz nicht das mindeste erdacht hätten. Das Herbeibringen der gesamten Arbeiterschaft von ganzen Betrieben existiert nur in der Phantasie des famosen Mitarbeiters der „Oberhöchsten Volkstimme“; denn die Betriebe liegen außerhalb der Stadt. Wenn von Wahlbeeinflussungen die Rede sein kann, so sind solche gegen Wähler angewandt worden. Seit Wochen erließ Korsant in seinen Blättern Warnungen an die jüdischen Wähler, denen er mit Postkarte drohte. Nach der Wahl noch erklärte er, die Namen aller jüdischen Wähler veröffentlicht zu wollen, natürlich zu dem Zweck, um sie wirtschaftlich zu schädigen. Polnische Beamten bedrohten Juden mit Geschäftsnachteilen, und Arbeiter, welche nicht den Zentrumsmann wählten, wurden auf dem Lande von den polnischen Kameraden verhöhnt und beschimpft. Der Terrorismus kam diesmal von unten. Angesichts solcher Dinge die Stirn zu beugen, den Segnern Wahlbeeinflussung vorzuwerfen, vermag eben nur das Zentrum.

Vergessene Entwicklung Radien aus der konservativen Partei.

Manche halbvergessene Dinge behandelt Heinrich Oberwinder in einer soeben veröffentlichten Schrift: Deutschlands Weltstellung und der Deutsche Flottenverein (Dresden, Verlag von Emil Boden). Der Verfasser stellt sich auf die Seite derer, die die Selbständigkeit des Flottenvereins von Regierung, Reichsmarineministerium und Protestieren wollen. Das Toledo einst der Mittelpunkt der kirchlichen Macht des Landes und die Stadt der berühmten Wollschmiede, ist sehr lebenswert. Die alte Mauren-Festung Toledo liegt auf einem hohen Granitfels am Tago, der die Stadt zu etwa zwei Dritteln umschließt, jedoch die Reste ähnlich von der Natur geschützt war wie Jerusalem. Heute würde dieser Schutz indes keine große Bedeutung mehr haben, weil die Stadt von den gegenüberliegenden Uferhöhen leicht beschossen werden könnte, ähnlich wie Rothenburg an der Tauber. Die hohen Wälle der Stadt nach dem Fluße zu, mit einem Kranz gotisch-maurischer Befestigungen, sind mit einer Menge grauen Schutt bedeckt.

Die Stadt, deren Einwohnerzahl im Laufe der Jahrhunderte von ungefähr 20000 auf etwa 25000 zurückgegangen ist, besaß früher großen Reichtum und weist auch heute noch Zeugnisse ihrer großen Vergangenheit auf. Mehrere Zeitalter haben in Toledo ihre Spuren hinterlassen; hier findet man alle maurische Bräuen und dort einen kleinen christlichen Tempel aus dem 3. Jahrhundert mit einer eigenen Architektur, wie man sie in Palästina sieht, hier wieder ein Tor aus der Zeit Karl V., dessen Spuren man überall wahrnimmt, u. s. f.

Auch Toledo besitzt eine mächtige Kathedrale mit vielen Schmucksteinen und reichem Kirchenbesitz. Von dem Domschatz ist besonders ein fast drei Meter hoher und 172 kg schwerer Turm aus vergoldetem Silber erwähnenswert; die fast 2 kg schwere Wronstons darin ist aus dem Golde gemacht, welches Columbus von seiner ersten Amerikasahrt mit gebracht hat. Die Kirche des ehemaligen Franziskanerklosters ist dadurch bemerkenswert, daß an ihrer Außenseite viele Handfelsen von Christen angebracht sind, welche aus den Händen der Mauren befreit wurden. Dieses Kloster enthält auch einen alten und neuerdings restaurierten Kreuzgang, der mit seinen prächtigen Gewölben, Säulen und Bildhauerarbeiten eine großartige Wirkung ausstrahlt.

Das Palais der christlichen Könige, das auf dem höchsten Punkte von Toledo liegt, ist leider teilweise zerstört. Es

Spanien-Reise.

Bertrag des Herrn Kommerzienrats Johann Klein von Frankenthal, gehalten im Haly-Saardländer Bezirksverein Deutscher Ingenieure in Reunfranken.

VIII.

(Schluß).

Nach der Einführung der Eisenbahnen bei Madrid auch für den Verkehr ausländischer Erzeugnisse an Bedeutung gewonnen, so die einzelnen Absatzgebiete von hier verhältnismäßig leicht zu erreichen sind.

Von Madrid aus werden abgeleitet: Lokomotiven, Lokomobilen, Geschwinder, Schnellpressen, Pumpen, Armaturen etc., letztere drei Artikel werden auch aus der Pfalz, aus Frankenthal, hier eingeführt. Die Vertretungen der Importeure liegen vielfach in deutschen Händen, Erwähnungswert sind die Läden u. a. von A. Döring und Orenstein u. Koppel, Berlin.

Die Stadt ist regelmäßig gebaut mit breiten Straßen, Parkanlagen und Korsoallen, welche der feinen Welt zum Stellbilden dienen, ähnlich wie in Neapel. Besonders in den Abendstunden sieht man hier die Aristokratie in prächtigen Toiletten und mit vielen, ausnehmend schönen Herden paradien.

Die Hotels sind mittelmäßig und nicht so prächtig wie in Barcelona. In einem feinen, großen Restaurant ist bayerisches Bier zu haben. Das Hauptleben konzentriert sich auf der Plaza del Sol, in deren Nähe sich auch die meisten Hotels befinden.

Madrid verwendet in ausgedehntem Maße elektrischen Strom, welcher von mehreren Werken geliefert wird, zu Beleuchtungs- und anderen Zwecken. Die acht Elektrizitätswerke erkennt man von weitem an den von Deutschen errichteten, aus Frankenthal stammenden Grabtürmen.

In Fabrikation und Handel steht Madrid Barcelona weit nach.

Etwa zwei Stunden von Madrid liegt der Estorial, ein gewaltiges Bauwerk, welches ein kgl. Palais, eine Bildergalerie, eine berühmte Bibliothek, eine Kaserne, ein Gymnasium und ein Kloster vereinigt. Der Estorial hat eine ganz bedeutende Größe, 206 Meter Länge, 161 Meter Breite, er enthält beispielsweise mehrere tausend Fenster und Türen, der Bau allein kostete 17 000 000 Mk., aber seine größte Sehenswürdigkeit ist das unterirdische Mausoleum für die königliche Familie, welches sich unter der eingebauten Kirche befindet. In einem achteckigen trockenen Raum aus geschliffenem mit Gold verziertem Marmor sind sämtliche Könige und Königinnen seit Karl V. beigesetzt. (Für den jetzigen König steht auch schon der Sarg bereit, um den letzten Platz auszufüllen.) Dem Eingange des Grabgewölbes gegenüber erhebt sich der Altar, links von ihm sind in vier Reihen übereinander in Nischen die Sarkophage der Könige, rechts die der Königinnen angeordnet. Bevor man in das Königs-Mausoleum eintritt, zweigt die Gruft der kgl. Prinzen und Prinzessinnen ab, ein langer, unterirdischer trockener Gang, in dem die Sarkophage stehen. U. a. wurde hier Don Carlos, der Sohn Philipps II., beigesetzt.

Philip II., der Heulerter des Estorials, in welchem er später gestorben ist, hatte sich neben dem Hochaltar eine dunkle Kapelle errichten lassen, von wo aus er durch ein kleines Fenster die Messe mit anhören konnte. Nebenbei befinden sich seine Nebenräume, welche sehr bescheiden eingerichtet waren.

Zu beiden Seiten des Hauptaltars in der Schloßkirche stehen vergoldete Bronzefiguren der Stifter des Estorials, einerseits Karl V. mit seiner Familie, und andererseits Philipp II. mit seinen Angehörigen.

Bekannt ist die in der Bibliothek aufbewahrte Sammlung sehr seltener und kostbarer alter geschriebener und bewahrter Bücher.

In 1/2 Stunde erreicht man mit der Bahn von Madrid aus Toledo.

Besondere ist die soziale und weltpolitische Begründung, die er der deutschen Flottenpolitik gibt, und die eingetragenen Erinnerungen aus der Zeitgeschichte, die fast den Hauptinhalt der Schrift ausmachen. Oberwinder hat in den 60er Jahren dem von Vassallo gegründeten Allgemeinen Deutschen Arbeiterverein angehört und während des Anfangs der 90er Jahre in der konservativen Berliner Organisation eine nicht unbedeutende Stellung eingenommen. Für Oberwinder bedeutete konservative Gesinnung nicht Starrheit, sondern lebensvolle Wirkung innerer Kräfte und Staatsgefühl. Begeistert hat er den Februarerlass von 1890 zugestimmt. Aus dem Lager der konservativen Bürgervereine in Berlin wurde damals eine Adresse an den Kaiser gerichtet, die Oberwinder verfaßte und in der es heißt:

(Die Kundgebung Euer Majestät) ist als eine bestellende Tat von denen begründet worden, welchen der Widerstand einflussreicher Kreise gegen eine umfassende Sozialreform ernste Beforgnisse einflößt hatte. ... Jeder denkende und gewerbliche Patriot weiß aus der Geschichte, daß das Königtum erstarrt ist in der Fortbildung des Staatsgebührens und in der Verteidigung der Schwächen gegen übermächtige Bedrücker. Die wahrhaft soziale Königskrone verleiht sich nicht den Köpfen jener revolutionären Katastrophen, welche am Ende des vorigen Jahrhunderts eintrat, nachdem die Verblendung des herrschenden Standes die Absichten eines wohlwollenden, aber schwachen Monarchen durch Drohungen und offenen Aufruhr zum Scheitern gebracht hatte. Alle wirklichen Anhänger soziallicher Ordnung werden sich daher um Eure Majestät scharen, damit das große soziale Reformwerk, unbeschädigt durch engherzige Bedenken, in seinen Grundzügen gesichert werde.

Diese Adresse wurde zuerst in der „Nordd. Allg. Sta.“ veröffentlicht und durch ein Dankschreiben von höchster Stelle beantwortet. Diese und andere Dinge frisch Oberwinder auf. Er wird dabei offenbar von dem Gedankengange geleitet, die Frage nach dem Zwecke des Flottenvereins auf die Frage nach dem Zwecke der auswärtigen Politik, diese wiederum auf die Weltfrage und die Frage nach Zielpunkten unserer Gesamtpolitik zurückzuführen.

Oberwinder's Schrift, die übrigens nicht überflüssig angeordnet ist, trifft nun in eine Zeit, in der man auf konservativer Seite sehr wenig Sinn für solche Darlegungen hat. Die konservative Partei leidet geistig am Bunde der Landwirte. Dieser Bund, der agitatorisch und durch Wählerzahlen für die Partei wertvoll geworden ist, hat ihr andererseits an berechtigten Ideen keine zugeführt, die nicht schon vorher von der konservativen Partei gepflegt wurde, dagegen die Pflege anderer Ideen und die Weiterbildung früherer Ansätze erschwert. Die Partei wird vermuthlich noch viele Jahre an dem Bunde zu verdammen haben, so es ist überhaupt nicht abzusehen, wann wieder so etwas wie eine ringende geistige Bewegung durch die konservative Partei wird hindurchpulseren können. Oberwinder's Schrift flüht trotz der angedeuteten Schwächen der Darstellung und ohne daß man sich mit seiner Überzeugung, die dem Liberalismus nicht hold war, zu identifizieren braucht, die Achtung ein, die man vor jedem geistigen Ringen und Streben haben muß.

Deutsches Reich.

(Die Wundersucht), die durch die Lourdes-Pallfahnen in der katholischen Welt genährt wird, beginnt nunmehr selbst einem so stramm ultramontanen Organ, wie dem „Vad. Beob.“, unheimlich zu werden. Das Blatt des Löwen von Böhmen mahnt zur Vorsicht; Rückschlüsse seien bei den Lourdeswundern durchaus nicht ausgeschlossen. Man dürfe es daher nicht als „freudlos“ bezeichnen, wenn man nicht gleich bei jeder berichteten „Heilung“ an ein „Wunder“ glaube. Das Blatt zweifelt natürlich nicht, daß auch diesmal in Lourdes wunderbare Heilungen vorgekommen sind. Es würde ihm ja auch nicht gut ergehen, wenn es sozial Vernunft und gesunden Menschenverstand befände, um zu solchem Zweifel fähig zu werden.

(Der Flottenverein als politischer Bet-ein.) Massenaustritte aus dem Flottenverein sind aufgrund des neuen Reichsvereinsgesetzes zu erwarten. Nachdem die Regierungen der Fürstentümer Schwarzburg-Rudolstadt und Schwarzburg-Sondershausen entschieden haben, daß der Deutsche Flottenverein ein politischer Verein ist, haben die Landräte der beiden Fürstentümer nach § 17 des neuen Reichsvereinsgesetzes angeordnet, daß sämtliche Schüler aus dem Flottenverein auszureißen haben. Da in einzelnen Städten ganze Schulklassen dem Flottenverein angehören, so dürfte die Zahl der Austrittserklärungen eine recht erhebliche sein.

dient jetzt als Arbeitsschule. Auf dem Marktplatz und in den Cafés treiben sich viele spezierende Adeltigen herum.

In Toledo befindet sich noch ein geistliches Stift für Angehörige des Adels, mit einem großen, hohen, prachtvoll geschmiedeten Kreuzgang.

Der älteste und bedeutendste Gewerbebetrieb ist die Schwertschmiederei. Die Kolchater Ringe waren schon im Altertum berühmt. Am Tajouer liegt eine stattliche Waffenschmiede. Die Waffenschmiede treiben ihre Kunst mit ziemlicher Geheimniskrämerie und verwerben ihre Kräfte von Geschlecht zu Geschlecht. Die fertig geschmiedeten Ringe und mancherlei Gefäße und Geräte werden häufig in ansehnlicher Weise durch eingesehte andersfarbige Metalle verziert. Der Rohstoff wird zu einem großen Teile aus Deutschland bezogen.

Wenn Madrid die politische Macht an sich gezogen hat, so gilt Barcelona, die Hauptstadt von Katalonien, als die bedeutendste Handels- und Industriestadt Spaniens.

Das Leben in Barcelona ähnelt dem in den großen französischen Städten. Der wachsende Gewerbesinn und der ausgedehnte Handel haben der Bevölkerung wieder Wohlstand zugeführt und ihre Strarkerkraft erhöht, und man hört oft Klagen darüber, daß Barcelona die Stenera für die übrigen Landesteile mit aufzuringen muß. Man ist republikanisch gesinnt und demonstriert gegen die kgl. Regierung öfter durch Bombenanschläge.

Der Hafen ist groß, jedoch für die heutigen Schiffstypen nicht mehr tief genug; es wird deshalb schon seit Jahren an der Erweiterung gearbeitet. Der Seefahrtverkehr ist sehr lebhaft und läßt sich etwa mit dem von Marseille vergleichen, bleibt aber hinter dem Hamburg weit zurück. Die Anais, welche den Hafen umgeben, gehen mit ihren Palmenalöden prächtige Promenaden ab. Den Abschluß der Paseo de Colos (Columbus-Promenade) bildet auf freiem Platz das 60 Meter hohe Columbus-Denkmal. Ein von 8 Promenaden und allegorischen Figuren umgebener Unterbau trägt eine hohe eiserne Säule, die von einer großen

Badische Politik.

* Karlsruhe, 10. Juni. Eine Konferenz süddeutscher Handwerkskammern, auf der Baden, Württemberg, Elsaß-Lothringen, Hessen und die bayerische Handwerkskammer für Schwaben und Neuburg vertreten waren, beschloß, die Einrichtung von Arbeitskammern oder die neuerdings von der Handwerkskammer Hannover vorgeschlagenen Arbeitsräte abzulehnen und statt dessen keine Arbeitskammern zu befürworten. Die verschiedenartige Fassung der Lehrzeit in einzelnen Kammern für einzelne Gewerbe (Wäcker und Meßger) durch das Erlernen zweier verwandter Handwerkszweige, wobei nach Ablauf einer dreijährigen Lehrzeit die jungen Leute in beiden Handwerkszweigen geprüft sein wollen, hat zu vielen Unzuträglichkeiten und Beschwerden geführt. Eine Kommission von Vertretern der Handwerkskammern Ulm, Konstanz, Augsburg und Straßburg soll die Klagen eingehend prüfen. Schließlich wurde mitgeteilt, daß die Handwerkskammer Berlin Material über die in den einzelnen Staaten und Städten bestehenden Fleischsteuern und Schlachtgebühren sammelt, und daß die süddeutschen Handwerkskammern über die in ihren Bezirken bestehenden Einrichtungen Berichte nach Berlin einreichen sollten.

Bayerische und Pfälzische Politik.

Die Aufbesserung der protestantischen Geistlichen. Aus Fürth schreibt man den „Münd. R. Nach.“ unterm 3. Juni:

Eine Männerversammlung des Evangelischen Bundes in Fürth konstatiert, daß nach der Denkschrift über die Einkommensaufbesserung der bayer. Geistlichen das Verhältnis der für die katholischen und protestantischen Geistlichen aufzubringenden Staatsmittel zu Ununten der letzteren verhältnismäßig geworden ist. Während sich nämlich die bisherigen Aufwendungen wie 2:1 verhielten, werden sie sich künftig wie 3/4:1 verhalten. Diese Verschönerung entspricht nicht den paritätischen Grundzügen. Der ungleich schwererere protestantische Teil wird dadurch zu Gunsten der Katholiken schwerer belastet. Zur Wahrung unserer protestantischen Interessen, die der Evangel. Bund auch als seine Aufgabe betrachtet, sprechen wir hierüber unser Bestreben aus. Ebenso über die unbegriffliche Tatsache, daß das l. Oberkonsistorium die vom l. Ministerium angebotene Besserstellung der Stadtpfarrer nicht begutachtet hat. Die katholischen Stadtpfarrer in diesseitigen Bayern sollen in Zukunft besser gestellt sein als die protestantischen, die für gewöhnlich eine Familie zu ernähren haben.

Evangelisch-sozialer Kongress.

* Dessau, 10. Juni. Am Evangelischen Vereinsbanne wurde gestern die 19. Tagung des Evangelisch-sozialen Kongresses mit einem Begrüßungsabend eingeleitet. Die heutige erste Hauptversammlung fand unter außerordentlich zahlreicher Beteiligung aus ganz Deutschland und besonders aus Anhalt und Sachsen im Kristallpalast statt. Auch viele Damen hatten sich eingefunden.

Prof. D. Harms in Berlin eröffnete als Vorsitzender die Tagung mit folgenden Worten: Ich eröffne den 19. Evangelisch-sozialen Kongress und begrüße seine Mitglieder, die alten und die jungen, herzlich. Mit mir sind manche hier anwesend, die vor achtzehn Jahren den ersten Kongress eröffneten und seitdem nicht gefehlt haben. Wenn sie zurückzublicken auf die sozialen Verhältnisse damals und heute; in welchem Maße haben sie sich spezialisiert, wie groß ist die Anzahl neuer, großer, lebenskräftiger Vereinigungen und Kongresse auf diesem Gebiete! Wie kräftig hat sich das Werk der

Badenreformer

entwickelt, wie energisch schreitet die Abstinenzbewegung vor, wie stark sind die christlichen Arbeitervereine geworden, wie überaus ist die christliche Gewerkschaftsbewegung erstarkt, wie sehr hat sich auch der Reichstag der sozialen Fürsorge angenommen, und um in diesem Zusammenhang noch eine besonders wichtige Organisation zu nennen: Die Zentralkasse für Volkswohlfahrt hat sich die breitere Grundlage gegeben. Aber unentbehrlich ist, daß neben allem ehlen, sozialen Eifer und aller Betätigung die Mächte in unserer Mitte stärker werden, die den sozialen Bestrebungen feindselig oder feindselig gegenüberstehen. Da sind unsere

Feinde von der Linken.

die uns höhnen und zuzufehen, soziales Empfinden und Handeln sei nichts anderes als ein großer Betrug. Da sind unsere Gegner von der anderen Seite, eine laune Gesellschaft, aber einzig in der Ueberzeugung, daß Inbezug auf das Soziale längst schon

vergoldeten Ansel und einer 7 Meter hohen Columbus-Statue getönt wird. Ein Personenaufzug führt im Innern bis in die Angel hinauf.

Von hier aus führt die Rambla, eine prächtige mit doppelten Palmenreihen bepflanzte Straße, durch die Altstadt.

In der Nähe der Hafen- und des Bahnhofes stehen schöne Hotels, wie man sie in bedeutenden Handelsstädten findet, großartiger als in der Residenzstadt Madrid. Ein großes Resonanzschloß liegt hier.

Die Altstadt ist noch recht gedrängt angelegt und enthält viele hohe, eng beieinander stehende Häuser, jedoch manche Straßen nur selten Sonne bekommen; dagegen werden die neueren Stadtteile von vielen breiten Straßen mit Baumalleen und getrennten Wegen für Fußgänger und Postwagen durchzogen. Auch in Barcelona findet man Häuser mit dem quadratischen Schindeldach im Innern. Eine Patia besitzt einen sehr seltenen und eigenartigen Schmuck, einen uralten harten Weinstock, der mit seinem Reden- und Blättergewirr die Wände mit dichtem Grün bedeckt und eine herrliche Laube bildet.

An der Stelle der geschleiften Hijadelle wurde ein schöner städtischer Park eingerichtet, der mit seinen Anlagen, breiten Baumgängen, Blumenbeeten, seltenen Pflanzen und hübschen Wasserfällen einen Raum von fast 30 Hektar bedeckt.

Die Oasen an den neuen Straßenkreuzungen sind stets abgerundet, was sehr vorteilhaft erscheint. In diesen Straßen sind große Maschinenfabriken zu finden; von deutschen Fabriken trifft man u. a. Deuler Gasmotoren und die Fabrikate von Gebrüder Körting. In den Vorstädten und in den Nachbarnorten herrscht lebhafteste Fabrikthätigkeit und man sieht daselbst viele Kamine, wie bei uns in Frankfurt.

Zahlreiche Villen und hübsche Gärten an den Bergabhängen erhöhen die Anmut der Landschaft, auf die man von der höchsten Erhebung im N. W. der Stadt, dem Tibidabo, einen entzückenden Ausblick hat. Dieser Berg trägt außer dem Aussichtsturm auch

einige geistliche. Endlich aber kann man in der jüngeren Generation bemerken, daß der

Gedanke der sozialen Pflicht.

nicht mehr dieselbe Verbekraft besitzt wie früher. Ein Sozialismus, ein Recht auf das Ich, auf das Selbstleben, entwickelt sich unter uns in enger Zusammenhang mit einer milden und ironischen Romantik, in deren Nihilismus sich die Pflichten für das Gemeinlichliche nicht mehr finden. Und von hier aus droht eine Erschütterung der Gesellschaft. Diese Gegenwart müssen wir bekämpfen. Ich darf hier konstatieren, daß der Evangelisch-soziale Kongress es an Umsicht nicht hat fehlen lassen, daß er extremen Forderungen niemals Raum gegeben hat. Stets haben ihm unverbrüchlich zwei große Ziele vor Augen geschwebt: Die Erhaltung und das Wohl des Vaterlandes und die Förderung der christlichen und unerschütterlichen Humanität. Gewiß, wir wollen das Wohl und die Größe unseres Vaterlandes, kein anderes Ziel schwebt uns vor, aber wir wollen sie mit der christlichen und unerschütterlichen Humanität. Leider müssen wir anerkennen, daß unsere äußere und innere Lage einen kräftigen Fortschritt in dieser Richtung nicht zeigt. Nach außen ist die Situation ungelöst. Im Inneren haben wir zwar durch die

neue politische Konstellation.

in der wir stehen, einen gewaltigen und erheblichen Fortschritt gemacht. Was unser Vaterland zurzeit notwendig hat, ist nicht sowohl mehr Sozialismus im äußeren Sinne des Wortes, sondern

mehr Sozialismus des Herzens.

des Verkehrs von Mensch zu Mensch. Der Evangelisch-soziale Kongress hat in diesem Punkte stets eine seiner Hauptaufgaben gesehen, und er wird nicht müde werden, sie zu betonen. Auch das Evangelische in seinem Programm versteht er vor allem in diesem Sinne. Mit den Menschen hat es das Evangelium zu tun, welche die Dinge treiben, nicht mit den Dingen selbst. Von Gott, den Nächsten und der eigenen Seele handelt das Evangelium, darüber hinaus tritt es nicht. Aber auf jenem Gebiet ist es souverän. Darum kann auch der Evangelisch-soziale Kongress kein Parteikongress sein, und wir müssen deshalb die wohlgeleitete aber ganz falsche Bezeichnung ablehnen, als ob wir Vertreter des liberalen Protestantismus seien. Wir liberal und positiv haben wir es auf dem Boden unseres Kongresses überhaupt nicht zu tun. Für uns kommt hier allein eine

evangelische Gesinnung

in Betracht, die im Liberalen und positiven Glauben lebendig sein kann. Die Thematik, die auf unserem diesjährigen Kongress stehen, entbehren aber auch des aktuellen Interesses nicht. Schenken Sie uns ihre wertvolle Teilnahme. (Lebh. Beifall.)

Der Redner schließt mit einem Hoch auf den Kaiser und des Herzog, in das die Versammlung einstimmte.

Nach kurzen Begrüßungsreden eines Vertreters des evangelischen Konsistoriums und des Oberbürgermeisters Obeling von Dessau, hielt Prof. Dr. Reismann (Berlin) einen Vortrag über:

Das Urchristentum und die unteren Schichten.

Der Redner geht auf die Persönlichkeiten von Jesu und Paulus näher ein. Die großen Erfolge des Urchristentums erklären sich dadurch, daß die neue Lehre sich an das Gemüt der unteren Klassen wendete. Fern im Osten wuchs aus der dichtgedrängten Schaar der Schwachen eine Erlösergestalt empor, die sich in der Masse der niederen Klassen wendet und sie alle zum rechten Gott entführt. Sie sucht aber nicht in der Masse den einzelnen, sondern sie sucht seine Seele in Kontakt zu setzen mit der oberen Welt. In diesem Kontakt mit der Masse beruht die Macht des Urchristentums. Das Urchristentum hat die Nachwelt nur an demselben großen und ersten Aufgabe gestellt. Mit der Masse in Kontakt zu treten, sie zu verstehen, sie zu lieben, wie die Natur selbst, aber die Einzelnen über die Masse zu heben, das ist das Programm des evangelisch-sozialen Kongresses. (Lebh. Beifall.)

Dem Vortrage folgte eine längere Aussprache. Reichstagsabgeordneter Friedrich Raumann hob hervor, daß jetzt a. a. der Satz von dem Romanen nicht mehr gelten könne, denn jetzt können wir in wirtschaftlicher Hinsicht ohne die große treibende Kraft des Geldes nichts mehr anfangen.

In der Nachmittags Sitzung sprach Prof. Dr. Ernst Franz (Berlin) über die gemeinnützige Rechtsauskunft. Er erinnerte an die Unterredung, die der frühere Reichstagsabgeordnete für Dessau führte mit dem Kaiser hatte, wobei der Kaiser erklärt hatte, es komme vor allem darauf an, daß die Arbeiter die Gleichberechtigung erhalten. Es sind in einer Reihe von Gewerben Tarifverträge abgeschlossen worden, aber im Vergleich und in der Textilindustrie ist das noch nicht zu erreichen gewesen. Hier wird es noch schwere Kämpfe geben. Das Sozialgesetz ist den Arbeitern ein Heiligtum. Heute hat es aber noch Mängel in Bezug auf die Gleichberechtigung. An das alte Wort von der Gerechtigkeit glaube ich nicht. Es ist das schlimmste Gesetz, das man sich denken kann. Aber zwischen dem Denken und dem Handeln unserer Richter und werten Kreise unserer Volks-

eine Sternwarte und den Mastbaum für eine der beiden Leuchtungen, welche Barcelona mit ausreichendem und gutem Wasser versorgen; eine Drahtseilbahn führt auf den Gipfel. (Die beiden Wasserleitungen werden von einer französischen u. einer spanischen Gesellschaft betrieben, welche letztere vorgegebene Wasserpreise beziffern soll und darum nicht gern benutzt wird.)

Barcelona mit seiner großen Kathedrale und den zahlreichen Kirchen ist gut restauriert. Das Stadtbild zeigt, daß man bei einer großen Projektion die Uhr gestohlen wurde, wie im Jahre vorher auf der Mailänder Ausstellung. Die Projektion gewährte im übrigen einen prächtigen Anblick und zog mit den vorangegangenen zwei hölzernen männlichen und weiblichen Kolossal-Statuen, ihren vielen bunten Trachten und Uniformen, der Staats- und Gemeinbedienten, sowie des anrückenden Militärs aller Waffengattungen als ein reiches und eindrucksvolles Bild an uns vorüber.

Wer in Barcelona ist, darf nicht veräumen, dem jogenhaften Monaster mit seinem weitberühmten Kloster und Wallfahrtsort einen Besuch abzustatten. Das Kloster ist mit der Jahresabgabe, die von einer Kollbahn abfährt, in etwa zwei Stunden zu erreichen. Seine Gründung erfolgte zu Ehren eines wunderthätigen Marienbildes. Auf dem Hauptaltar der innen ganz vergoldeten Klosterkirche thronen, von brennenden Kerzen umgeben, das alterschwarze Holzbild der heiligen Jungfrau in Rotangröße, die jungen, schwarze Muttergottes von Monaster, der Sage nach ein Werk des Apostels Petrus. Das Bildnis ist mit Goldgewändern und Edelsteinen geschmückt und soll wunderthätig sein. In der Kapelle hängen auch viele Andenken Geheiler, wie Kränze u. a. Von dem Klostergarten genießt man eine großartige Aussicht in die Berge und die weite fliegende Ebene und auf das Mittelmeer.

Der Monaster ist mit vielen Sagen verknüpft, u. a. soll er mit dem Rauschwalde, auf dem sich die Burg des hl. Graal befindet, identisch sein. Das Gesein des Hofen aus der Schirgsmasse empotragenden Berges ist vulkanisch und seine Färbung nach

ist eine weite Klüft vorhanden. Die Füt der Gesehe in den letzten zwanzig Jahren läßt es unmöglich erscheinen, daß die große Masse sich damit beschäftigen kann. Es war deshalb die Gründung von Rechtsanwaltsstellen geboten. Gewerkschaften und Frauen-Vereinigungen haben sich darum bemüht. Die Zahl solcher Anwaltsstellen war im Jahre 1907 schon recht erheblich. Erfreulicherweise sei auch die Anwesenheit der Rechtsanwältin gegen die Rechtsanwaltsstellen geschwunden. Gegner seien nur noch die Rechtskonsulenten, die die Leute zu Prozessen verführen und dann Kostenrechnungen in ungeheurer Höhe rücksichtslos einreichen. Das große Ziel, das verfolgt werden muß, ist das, durch die Rechtsanwaltsstellen die soziale Klüft mit überbrücken zu helfen. Wir hoffen, daß wir damit zur sozialen Verbesserung beitragen. Es ist vielleicht eine langwierige und schwere Arbeit, aber es ist unsere Pflicht sie zu tun. Denn Gerechtigkeit erhebt ein Volk. (Beif. Beifall.)

An den Vortrag schloß sich eine längere Aussprache an. — Oberlandesgerichtsrat Kufmann (Wiesbaden) und Oberbürgermeister Schelling (Wiesbaden) betonen gleichfalls den hohen Wert der Rechtsanwaltsstellen. — Prof. Adolf Wagner (Wien) schließt sich an. Er wendet sich gegen die Unentgeltlichkeit der Anwaltsstellen im weitesten Sinne. Man wolle in Deutschland alles unentgeltlich haben, aber Steuern wolle man auch nicht zahlen. Man könne deshalb die Unentgeltlichkeit nur bis zu einer gewissen Steuerbegrenzung gewähren. Die Wohlhabenden, welche die Anwaltsstellen brauchen, müssen eine gewisse Entschädigung zahlen. (Beifall.)

Nach weiterer Diskussion, in der den Ausführungen des Referenten im wesentlichen zugestimmt wurde, wurden die Verhandlungen am Donnerstag vertagt.

Am Abend fand ein öffentlicher Volksabend statt.

9. Jahresversammlung des Deutschen Vereins für Schulgesundheitspflege.

Darmstadt, 10. Juni. In der gestrigen Nachmittags-Sitzung sprach über Vorträge und Resolutionen der Internate als pädagogische Referenten Studentat Prof. Dr. Boeffer vom Kgl. Kadettenkorps in Karlsruhe und der Seminar-Oberlehrer Dr. Friedrich-Schneberg. Medizinischer Referent war Medizinalrat Dr. F. L. Kgl. Bezirksarzt in Meiningen.

Prof. Dr. Boeffer-Karlsruhe stellte folgende Leitätze auf: 1. Die Internaterziehung birgt Gefahren, inwiefern unter Umständen a) auf die Eigenart des einzelnen nicht genügend eingegangen wird, b) der Stärkere seine Kraft den Schwächeren gegenüber mißbraucht (Pannalismus), c) Verführung zu Unfuglichkeiten vorkommt, d) häusliche Arbeiten unvollständig angefertigt werden. 2. Diese Gefahren lassen sich auf ein Mindestmaß zurückführen durch sorgfältige Auswahl des Erziehungspersonals. 3. Unter der Voraussetzung durchaus tüchtiger Erzieher genügt die Internaterziehung Vorteile hinsichtlich a) der äußeren Lebenshaltung: richtige Tageseinteilung, regelmäßiger Wechsel zwischen Arbeit- und Erholungszeit, Einchränkung ungesunder Genüsse, Anreicherung zu gesunden, insbesondere körperlichen Unterhaltungsformen, b) des Unterrichts und der häuslichen Arbeit: fortwährendes Zusammenwirken von Lehrer und Erzieher, geregelte Unterstützung schwächerer Schüler durch Besserbegabte und Vorgesetzte, c) der Charakterbildung, Gewöhnung an Ordnung und Unterordnung, Kameradschaft, an Selbstständigkeit und Selbsttätigkeit, Bekämpfung des Egoismus. 4. Tropfen ist die Internaterziehung ein Mittelglied gegenüber der Erziehung innerhalb gesunder Familienverhältnisse.

Oberlehrer Dr. Friedrich-Schneberg vertrat folgendes: A. Theoretische Leitätze: 1) Die zur Erreichung der allgemeinen Ziele des Unterrichts und der Erziehung unserer heutigen Knaben und Jünglinge notwendigen Forderungen der Regelmäßigkeit der Zeiteinteilung und der Lebensführung überhaupt; können in der vom rechten erzieherischen Geist beleiteten und ihrer Pflicht voll bewußten Familie ebenso erfüllt werden wie im Internate. 2) Bewußt der gesellschaftlichen, gemäßigten und sittlichen Bildung der Jünglinge befindet sich die vorbildliche Familienziehung der auch noch so mütterlich geleiteten Internaterziehung gegenüber im Vorteile. B. Leitätze unter Berücksichtigung der Praxis: 3) Bezieht in der Theorie die Möglichkeit einer idealen Familienziehung die Förderung der Aufhebung der Internate, so wird in der Praxis wegen des häufigen Mangels solcher vollkommenen Erziehungsstätten innerhalb der gegebenen Verhältnisse die Aufrechterhaltung der Internate vielfach geboten sein. 4) Damit die Internaterziehung in diesen Fällen nicht zu weit hinter der rechten Familienziehung zurückbleibe, müssen sowohl die innere als auch äußere Verfassung des Anstaltslebens den modernen Erziehungsprinzipien und den Grundforderungen der Schulgesundheitspflege entsprechen.

Heute vormittag fand H. R. Hoff, Volksh. eine Geschäftsitzung im hiesigen Saalbau statt. Der Geschäftsbericht und Resolutionsbericht wurden genehmigt. Als Ort der nächsten

Gesellschaft erinnert an die Polonien bei Boyen. In zwei Drittel der Höhe liegt das Kloster.

An der Bergbahn nach dem Montferret hatte sich ein Unwetter einen Sturz gelöst, indem er seinen Hund schon untermierzte und mit einer Fawnenhänge die Honnarz machen ließ, was die Reisenden natürlich sehr beunruhigte. Man warf dem Hund mehrere Kupfermünzen zu, die derselbe nach der Vorbeifahrt seinem Herrn exportierte.

Nach dem Besuche Barcelonnes mußte die Heimreise angetreten werden. Die erste Nacht wurde auf französischem Boden, in Nimes, gemacht, welches besonders wegen seiner alten römischen Arena berühmt ist. Das großartige, ehrentürmige Bauwerk ist aus Marmor aufgeführt und macht einen gewaltigen Eindruck, zumal es im Gegensatz z. B. zu dem Kolosseum in Rom und der Arena in Verona fast vollständig erhalten ist. Die Außenwände ruhen unten auf schweren Säulenmäulern mit darüber liegenden Bögen. Etwas auf einem Drittel des Umfangs des oberen Randes sind die Umfassungsmauern, jedoch nur etwa 1 Meter tief, beschädigt, aber die Stige des Amphitheaters sind noch erhalten und die Arena wurde z. B. unseres Besuchs für eine Protokollversammlung der Winter benutzt.

Die ganze ebene Umgebung von Nimes ist bis über die spanische Grenze hinaus fast ohne Unterbrechung mit Weinreben bepflanzt. Der Wein ist hier spottbillig und die Produzenten sollen, wie mir von einem meiner Kunden gelagt wurde, für den Verkauf nur 5 Franc bekommen. In Nimes steht die Weinschwärzerei in voller Blüte und ist so eingerissen, daß die Weinschwärzerei den Jahrs von Wasser und andere Manipulationen nicht einmal mehr als Notfaktor betrachtet.

Nimes besitzt noch Überreste eines römischen Tempels sowie eines alten römischen Bades. Die zehnten Reste des letzteren lassen genau auf einander und sind z. B. ohne Mittel zu einem hauerhaften Gewölbe zusammengelagert, welches sich bis jetzt noch nicht gerührt hat.

Man wird unwillkürlich mit Stutzen und Erfurdt erfüllt, wenn man die über die ganze alte Welt zerstreuten Reste der kühnen Kolossalbauten zu sehen bekommt, sei es bei uns oder

jährigen Tagung wird Dessen bestimmt. Der Vorsitzende des Vereins, Professor Griesbach, sprach dann über: Die einheitliche Gestaltung des höheren Unterrichts von hygienischen Gesichtspunkten aus betrachtet.

Hauptversammlung des Deutschen Lehrervereins.

Dortmund, 10. Juni.

In der Diskussion führte Hauptlehrer Adelmann aus: Sie werden schon alle etwas vom badischen Musterländle gehört haben. In Baden besteht grundsätzlich die Halbtagsschule. Grundsätzlich hat in Baden jede Lehrkraft zwei Klassen zu führen, die eine vormittags, die andere nachmittags. Bis vor zwei Jahren hatte jeder Lehrer in jeder Klasse 16 Stunden zu unterrichten, das macht wöchentlich 82 Stunden. Vor zwei Jahren ist es nach einem Ministerwort zu einer durchgreifenden Reform gekommen und zwar wurde die Unterrichtszeit für die höheren Klassen von 16 auf 20 erhöht. Alles, was ich sage, müssen Sie betrachten unter dem Gesichtspunkte der Halbtagsschule, die bei uns in Baden besteht. 10 Prozent der badischen Lehrer haben bis zu 82 Wochenstunden, 48 Proz. aber 33-36 Wochenstunden, 33 Proz. der badischen Lehrkräfte haben 36-45 Wochenstunden. In diesen Tagen schied man sich an, sämtliche badischen Staatsbeamten Gehaltsaufbesserungen zu geben, nur die Volksschullehrer bekommen sie nicht. (Hört! hört! und Pfui-rufe.) Landtagsabg. Pöschner-Stuttgart: Auch bei uns in Württemberg herrscht Lehrermangel. Die Doctorschülerzahl soll von nun an durchschnittlich nur 70 betragen. Dies ist zwar immerhin noch eine stattliche Zahl, aber gegenüber den bestehenden Verhältnissen bedeutet das einen großen Fortschritt. Der Lehrer muß endlich aus der Unterbeamtenstellung heraus. (Beif.) Landtagsabg. Kall-Gerol: Preußen und andere Staaten könnten wohl von Thüringen viel lernen, vor allem auf dem Gebiete einer freieren Schulgesetzgebung. Lehrer hindert uns das große Preußen an einem kräftigen Fortschreiten auf schulvolklichem Gebiete. (Beifall.) Lehrer Bausch-Berlin: In Berlin besteht kein Lehrermangel. Unsere Hoffnung ist die Persönlichkeit des Kultusministers und ich habe die Hoffnung, daß etwas vom Geist Hoffes auch in unserem jetzigen Kultusminister vorhanden ist. Deshalb hoffen und erwarten wir, daß unser Kultusminister Dr. Holle das Bravourmal von der Stirn der preussischen Volksschule auslöschen wird. (Beif. Beifall.)

Lehrer Duff-Darmstadt: Bei uns in Hessen besteht ein Lehrermangel, aber wir können zu unserer Freude konstatieren, daß es kein chronischer, sondern ein akuter Lehrermangel ist. Lehrer Behr-Braunschweig: Der Lehrermangel bei uns hat einen sehr großen Umfang angenommen. Fräulein Wette-Dortmund: Man kann die Frauen in der Schulerwaltung nicht mehr entbehren. Eine Million Kinder werden jährlich von Frauen unterrichtet. In der gemeinschaftlichen Arbeit von Mann und Frau liegt die segensvolle Grundlage für die Erziehung des Volkes. (Beifall.) Wägen dabei die alten Vorurteile verschwinden und eine enge Kameradschaft Platz greifen. (Beif. Beifall.) Lehrer Will-Strasbourg: Bei uns besteht lediglich Lehrermangel. (Weiterkeit.) Vor noch nicht langer Zeit mußten Gehilfinnen der Kleinkinderschule als Lehrerinnen einpringen. (Hört, hört!) Lehrer Temming-Autwerpen: Bei uns im Ausland hören wir nichts von einem Lehrermangel. Ich möchte deshalb davor warnen, ins Ausland zu gehen, wenn man nicht vollständige Garantie hat. (Zustimmung.)

Darauf wurde ein Schlußentwurf angenommen. In seinem Schlußwort hob der Berichterstatter Lew-Berlin hervor, daß die deutschen Lehrer sich nicht bogegen gewandt haben, daß Lehrerinnen angestellt wurden, sondern nur dagegen, wo sie angestellt wurden. Die Lehrerinnen mügen nicht alanden, daß der deutsche Lehrerstand sich wehrlos ins Hinterland drängen läßt, damit das Fräulein Lehrerin im Vorderhaus Platz nimmt. (Beifall.)

Darauf wurden die Thejen des Berichtstatters angenommen, weiter ein Antrag, keine Rede in Broschürenform herauszugeben. Damit hatten die Verhandlungen des Lehrertages ihr Ende erreicht. Am Nachmittag fand in Hamm am Halbesandmal eine Jubiläumsgesellschaft statt, über die wir schon berichteten.

Aus Stadt und Land.

Mannheim, 11. Juni 1908.

Personalsnachrichten aus dem Ober-Polizeidirektionsbezirk Karlsruhe. Angenommen: als Telegraphenschaffnerin: Otto Pechbach, Emma Schürmayer in Mannheim; zum Postagenten: Johann Peter Wiesner in Urpbar. — Verleiht: die Ober-Polizeistellen: Heinrich Göb von Bülz nach Weiden, Friedrich Wiffig von Rastatt nach Bülz, Julius Wolf von Bretten nach Heidelberg; die Postassistenten: Rudolf Brigel von Forchheim nach Rira (Rohr), Ludwig Jung von Mannheim nach Rell, Richard Bittler von Neustadt nach Weisk (Witt Crlingen), Paul Rangler von Forchheim nach Kappelrodt,

in Frankreich, in Spanien, in Algier, in Palästina, in der Türkei oder in Italien selbst. Die meisten der Bauwerke würden der Zeit und Witterung getrotzt haben, wie man an der Arena in Nimes sieht, wenn sie nicht gewaltsam durch Menschenhand zerstört worden wären.

Nicht weit von Nimes liegt Aignou, die alte Stadt der Römer und eine frühere Festung, von der auch heute noch die Mauer und Turme vorhanden sind.

Der Postpalast selbst, der auf einer Anhöhe an der Rhone liegt, ist eine starke Burg. Auch die in den Felsen eingebaute alte Kirche macht den Eindruck eines Nistkastens, nach Art des Coates der Mittelalter, nach Art des Coates der Renaissance, schwere Tore, kleine Fenster und die Lage der Burg auf der Höhe an der Rhone verleihen ihr hohen Schutz gegen Angriffe und lassen einen Vergleich mit der Festigkeit der Engelsburg in Rom zu. Den Statuen im Felsen sind teilweise die Köpfe abgeschlagen und man erlebt hier das Schauspiel, daß die Franzosen ihre eigenen Kunstwerke ihrer Zerstörungsmut zum Opfer gebracht haben.

Von Avignon aus haben lange Zeit viele Häden der Geschichte nach den christlichen Ländern. Auch heute noch steht die Stadt fast unter türkischem Einfluß.

Die weitere Reise führte über Lyon, eine große Industriestadt an der Rhone, nach Genf.

Genf ist eine schöne, internationale Stadt mit guten Hotels und wird viel von Touristen besucht. Für Ingenieure ist eine große Turbinenanlage für Wasserhebung und Erzeugung von Elektrizität von Interesse.

In Genf und in den Orten an den Ufern des großen Sees befinden sich viele Pensionate; die Stadt ist auch der Sitz einer bedeutenden Uhrenindustrie. Das Panorama mit dem schneebedeckten Montblanc im Hintergrunde ist großartig. — Mit Genf nahm die an vielen schönen, interessanten Eindrücken reiche Exzentreise ihr Ende und die aus 20 Personen bestehende Reisegesellschaft löste sich in kleine Gruppen auf. Ich eilte alsdann nach Savie und kehrte über Basel-Strasbourg zu den Arrivanten und Pumpen Frontenbels zurück.

Hermann Schächter, von Bruchsal nach Rappennau, Karl Wolter von Weinheim nach Rastatt; der Telegraphenschaffner: Emil Schmutz von Frankfurt (Main) nach Mannheim. — Freiwillig ausgeschieden: der Postagent Peter Wiesner in Urpbar.

Zur Statistik des Kraftfahrzeugverkehrs in Baden. Nach den bei den Groß-Bezirksämtern gemachten Feststellungen sind in der Zeit vom 1. Januar 1906 (Zeitpunkt des Inkrafttretens der Ministerialverordnung) bis zum 1. Januar 1907 im ganzen 189 422 Kraftfahrzeuge abgesehen worden. Unter der Voraussetzung, daß die betreffenden Käder jetzt noch im Gebrauch sind, läßt sich sagen, daß für jede zehnte Person unseres Landes (einschließlich der Kinder und Greise) im Besitz eines Kraftfahrzeuges ist. Wie bei der Statistik des Automobilverkehrs zeigt es sich, daß das Fahrzeug am häufigsten in den Bezirken mit größeren Städten und industrieller Bevölkerung, am seltensten in rein landwirtschaftlichen Bezirken benutzt wird. An erster Stelle stehen die Bezirke Freiburg mit 168 Kädern auf 1000 Einwohner, Konstanz mit 162, Baden mit 141, Karlsruhe mit 140, Neßl mit 132 Kädern; die geringsten Zahlen weisen die Bezirke Bretten mit 33, Wogberg mit 26 und Uppingen mit 24 Kädern auf je 1000 Einwohner auf.

Die Hauptversammlung des badischen Turnlehrervereins findet am 27. und 28. Juni in Konstanz statt. Nach den üblichen turnerischen Vorübungen einzelner Ortslehrervereine und Konstanzer Schullassen wird der Vorpensde, Stadtschulrat Dr. Siedinger dem Ansehen Manils die verdiente Ehreung geschenkt. Sodann wird Reallehrer Sedghardt von der Turnlehrerbildungsanstalt in Karlsruhe sich darüber verbreiten, wie an der Hand des Manilschen Lehrplans die Turnfähigkeit der Schüler bis in die oberen Klassen erhalten werden kann, und schließlich der Reallehrer Leub von der Höheren Mädchenschule in Mannheim die Stellung Manils zu den modernen Anforderungen auf dem Gebiete des Mädchens- und Frauenturnens erörtert.

Kaiserslautern-Verbandsstag. Der diesjährige Verbandsstag, der dem Kaiserslautern-Verband Ludwigshafen angeschlossen Genossenschaften aus Pfalz, Baden und Großherzogtum Hessen fand am 8. und 9. Juni in Bruchsal statt. Den Geschäftsbereich erstattete Direktor Rungenast-Ludwigshafen. Dem Verbandspräsidenten Ende 1907 insgesamt 288 Genossenschaften an und zwar 293 Darlehensgenossenschaften, eine Genossenschaftsbank, 3 Getreideverkaufsgenossenschaften, 11 Sparvereine, 1 Viehverkaufs- und 1 Labarverkauf- und 3 Dampf-drehgenossenschaften. Von den Darlehensgenossenschaften haben sich über eine Million umschlag; es sind dies die Vereine Schifferstadt mit 3, St. Ingbert mit 1 1/2, Bruchsal mit 1 1/2, Waldbach mit 1 1/2, Raiffamer mit 1 1/2, Mundeheim mit 1 1/2 und Kobalben mit 1 Million. Die Gesamtmitgliederzahl beläuft sich auf 82 479 und der Gesamtumschlag der Darlehensklasse auf M. 62 875 540.— über 3 Millionen mehr gegenüber dem Vorjahre. An Darlehen wurden M. 10 149 740.— aus-gegeben, auf die Markt 8 793 527.— zurückgezahlt wurden. Der Gesamtbestand an Darlehen beläuft sich auf M. 21 007 474.—, die Einnahmen an Spar-laufengelbern auf M. 7 738 288.— und ihr Bestand auf Carl 30 047 137.— (mehr gegenüber dem Vorjahre M. 1 971 075.—). Es wurden für M. 3 362 974.— Hebarparatikel bezogen und die Einzelmitglieder derabfolgt. Der Gewinn der Darlehensklassen betrug, nachdem M. 234 408 abgeschrieben sind, M. 138 411 und die Reserven M. 1 506 997. Dem Verbandspräsidenten wurde einstimmig Entlassung erteilt. Die Selbstheilung der Pfälzischen Ludwigsbafener Genossenschaftsbank, das Selbstheilung der Vereine hat einen Umsatz von M. 19 951 041. Die Schuld der Vereine an die Zentralstelle betrug Ende 1907 M. 8,9 Millionen; in 1908 erfolgte aber beträchtliche Rückzahlungen, daß diese Schuld auf 1,2 Millionen bis Ende Mai 1908 herabgemindert werden konnte. Die Pfälzischen Genossenschaftsbank, das Selbstheilung der dem Verbands angeschlossenen Betriebsgenossenschaften, hatte einen Umsatz von M. 8 863 519, die Gesamtsumme beträgt bei 4614 Anteilen M. 9 228 000, die Reserven 8 718,98 und der Gewinn Carl 18 375,85. Die Warenabteilung der Pfälzischen hat trotz der Schwierigkeiten auf dem Produktmarkt einen erfreulichen Aufschwung genommen. Es wurden insgesamt 1 089 156 Htr. im Werte von M. 4 873 905 abgesetzt.

Theater, Kunst und Wissenschaft.

Das Theater. Im neu einstudierten „Verschwender“ wird Herr Machold den Julius von Plottwell, Herr Tietz den Hammerblender Wolf und Fräulein Brandt die Fee Eberhild spielen.

Der Umbau des Stadttheaters in Mainz. Man schreibt uns, den 10. Juni, aus Mainz: In dieser Sitzung, vierundzwanzig Sitzung beschloß die heute die Stadtverordnetenversammlung mit dem Umbau des Stadttheaters, der als „Millionenprojekt“ schon längere Zeit die Gemüter bewegt. Es hat sich herausgestellt, daß die hiesige Bühne in hohem Maße veraltet ist, und die städtische Bauinspektion ist der Meinung, daß mit dem notwendigen Umbau eine allgemeine Umgestaltung des ganzen Saales durchaus verbunden sein müsse. Die Bürgermeisterei forderte einen Kredit von 730 000 M., der durch eine vorläufige Erhöhung der Eintrittspreise vergütet werden soll. Ein Teil der Stadtverordneten beklagte den Umbau des Zuschauerraumes bestig und wollte nur den Bühnenumbau genehmigen, zumal dadurch eine Verengung des bekannten Außenempfanges vermieden würde. Der Oberbürgermeister führte dagegen aus, die Stadterweiterung lehne jede Verantwortung für das Theater in seiner heutigen Gestalt ab, die Sachverständigen hätten sich sämtlich dahin ausgesprochen, daß es insofern auf Beweiskraft nicht den oberstehenden Anforderungen entspreche, im Falle einer Panik einen Laufende von Menschenleben in Gefahr. In namentlicher Abstimmung ergaben sich 19 Stimmen gegen, 17 für das Projekt, worauf die Bürgermeisterei mit 6 Stimmen den Ausschluß für die Vorlage gab. Am kommenden Freitag soll mit dem Umbau begonnen werden. M. L.

Aus dem Großherzogtum.

Badenlung, 10. Juni. Gestern mittag wurde das 2 Jahre alte Kind des Arbeiters Sireib in der neuen Anlage von einem fremden Koffhändler überfahren und so schwer am Kopf verletzt, daß sein Zustand besorgniserregend ist.

Karlsruhe, 11. Juni. Im Lautersee wurde heute morgen die Leiche eines etwa 30-35jährigen Mannes entdeckt und geborgen. Die Leiche wies einen Schuß in der Schäfte auf; der zur Tat benutzte Revolver wurde am Ufer unweit der Leiche gefunden und befindet sich in Händen der Polizei. Allen Umständen nach liegt Selbstmord vor.

Karlsruhe, 8. Juni. Die des Ministerium des Innern bekannt gibt, ist gemäß Reichsgesetz zur Bekämpfung der Reblaus die Verwendung von Rebliden, insbesondere von trockenem Rehholz, als Verpackungsmaterial verboten.

Bretten, 10. Juni. Heute früh halb 3 Uhr entgleisten bei der Einfahrt in den hiesigen Bahnhof bei den 7 Bränden die Maschine und zwei Wagen des von Mühlacker kommenden Güterzuges. Die Strecke war infolgedessen 2 Stunden gesperrt. Der Materialschaden ist ein nicht unbedeutender. Menschen sind glücklicherweise nicht zu Schaden gekommen. Die entgleitete Maschine liegt jetzt noch auf der

ziemlich hohen Wöschung. Die Ursache der Entgleisung konnte das „Vreiterer Wochenbl.“ nicht in Erfahrung bringen.

* Freiburg, 10. Juni. Nach dem „Frb. Bot.“ fand am Samstag in früher Morgenstunde im Rosswalde ein Pistolenduell zwischen einem Offizier und einem Studenten auf 5 Meter Abstand statt. Wie verlautet, erhielt der Student einen Schuß in den Arm und der Offizier einen in die Brust.

oc. Freiburg, 8. Juni. Das Kriegsgericht der 20. Division verurteilte den 1886 in Riga geborenen Sängers Otto Peterkofer (deutscher Staatsbürger), der 1880 vom Königlich-japanischen Regiment desertierte und sich im laufenden Jahre freiwillig stellte, zu 6 Monaten Gefängnis und Verlegung in die 2. Klasse des Soldatenstandes.

Pfalz, Sessen und Umgebung.

* Kaiserslautern, 10. Juni. Im belebten Hauptbahnhof spielte sich gestern Abend ein aufregendes Liebesdrama ab. Der verheiratete Kaiser und Lokführer Alfred Trost, geb. 1879 hier, der mit der in einer hiesigen Wirtshaus bediensteten gemauerten Kellnerin Anna Gäßler, geb. 1882 zu Heidelberg, ein heimliches Liebesverhältnis unterhielt, ging mit dieser gestern Abend gegen den Bahnhof zu, anscheinend in der Absicht, sich von hier zu entfernen. Mächtig zog er einen Revolver und gab einen Schuß auf die Kellnerin ab, der sie in die Herzgegend traf und ihren sofortigen Tod herbeiführte. Im nächsten Moment brachte er auch sich einen Schuß und zwar in den Hals bei, doch verletzte er sich nur schwer und wurde durch die freiwillige Sanitätskolonne ins Distriktskrankenhaus verbracht. Er dürfte vielleicht mit dem Leben davonkommen.

* Winnweiler, 10. Juni. Auf dem Wingerthausener Hof bei Söringen brannte gestern Abend eine Scheune nieder; man vermutete Brandstiftung, hatte aber von dem Täter nicht die geringste Spur. Heute früh nun war die 18jährige Dienstmagd Elise Schneider des Ackerers Bender auf dem Hofe auf einem Acker mit Mischelstücken beschäftigt, als ein ihr völlig unbekannter Mann aus einem Kornstiel von hinten auf das Mädchen zusprang und sie mit dem Tode bedrohte, falls sie nicht ruhig sei. Er band dem Mädchen die Augen zu, steckte ihr einen Anedel in den Mund und schloß sie. Darauf schnitt er dem Mädchen die Haare vom Kopf und verjagte. So wenigstens erzählte die Schneider. Das Gericht leitete alsbald eine Untersuchung ein und der Behörde gegenüber hat das Mädchen jetzt gestanden, daß es die Scheuer in Brand gesteckt und — um den Verdacht der Brandstiftung von sich ab auf einen Unbekannten zu lenken — den ganzen Heberfall fingiert und zur Glaubhaftmachung ihrer Erzählung sich selber die Haare abgeschnitten hat.

Gerichtszeitung.

sh. Berlin, 10. Juni. Ein Ständlungsprozess ähnlich demjenigen des Bonifaz Stierberg hat heute vor der dritten Strafkammer des Landgerichts Berlin I begonnen. Angeklagt ist der 55 Jahre alte Schriftsteller Dr. Viktor Kiesel, ein alter Bekannter, der seit Jahren systematisch junge Mädchen und Kinder verführt hat. Zwei seiner Opfer haben sich innerlich furchtbar mit ihm abgefunden und haben sich selbst das Leben genommen. Kiesel kam aus Berlin und war eine in Berlin am besten bekannte Persönlichkeit. Bei Rudolf Lepke, dem bekannten Amusementhaus, wo die höchsten Kreise ihre Einkäufe an Gemälden, Kunstgegenständen usw. zu treffen pflegen, war Kiesel ein häufiger Gast. Seine Bekanntschaft mit dem großen Einkäufer zu machen und seine luxuriöse, glänzende Wohnung gleich einem Museum von wertvollen Kunstgegenständen. Dr. Kiesel handelte lange in dem Hause, ein äußerst gefährlicher Kinderfreund zu sein, aber es war bisher nicht möglich gewesen, dem gefährlichen Verführer beizukommen. Er ist auch früher bereits einmal in Untersuchungshaft gewesen, doch ließ sich damals bei dem verführten Mädchen, da es aus Scham in den Tod gegangen war, eine Spur von Gewalt nicht nachweisen. Ein anderes Mal nahm eine Schülerin vor Gericht ihre früheren Aussagen wieder zurück, worauf das Verfahren ausgesetzt wurde. Kiesel setzte in seinem Hause Leinwandstränge 35 sein Treiben ungeschindert fort. Wie der Staatsanwalt erzählte, ließ Kiesel's Wohnung einem Taubenschlag, in dem Tausende von Alchestrassen, insbesondere aber Schallinder, dazwischen Dienstmädchen, Hotelkellnerinnen und auch elegante junge Mädchen aus- und ein gingen. Anfangs März dieses Jahres beging Kiesel sich die aus Leipzig nach Berlin gekommene 15 Jahre alte Elisabeth Klauer. Das junge Mädchen, das hier eine Schwes-terin hat, wollte sich ebenfalls eine Stelle suchen und hatte diese auch bei einem Schlichtungsmeister in der Stendalerstraße gefunden. Ehe sie diese Stelle aber antrat, beklagte sie nochmals ihre Schwester und auf diesem Wege fiel sie in die Hände Kiesel's. Es ging dem Mädchen wie so vielen anderen. Mit Wein und Likör wurde es in einen willenlosen Zustand versetzt und dann mißbraucht. Als die Verzeugsamkeit in ihrem verführten Zustande das Haus verließ, fiel sie einem Kriminalbeamten auf, dem es auch gelang, von ihr zu erfahren, daß sie ein Opfer Kiesel's geworden war. Sie ging dann zu ihrer Dienstherrin, schloß sich in die Kammer ein und nahm vergifteten Rosenwasser, welches ihren Tod herbeiführte. Die Erregung über den Fall war um so größer, als Kiesel Jahre lang sein Treiben in einer der belebtesten Straßen von Berlin fortsetzte konnte. Kiesel hatte die Mittel, die mißbrauchten Kinder und Mädchen begn, deren Eltern zu beeinflussen, um eine Strafverfolgung zu hintertreiben. Jetzt nachdem der Stern ins Rollen gekommen, wurden die früheren Verfahren nochmals einer Ermittlung unterzogen, die dazu führte, daß sich Kiesel nicht nur wegen einer Reihe von Stillschließungsdelikten, sondern auch wegen verführter Verleitung zum Meineid in drei Fällen zu verantworten hat. Es sind etwa 50 junge Mädchen und 20 verheiratete Frauen, im ganzen etwa 90 Personen, als Zeugen erschienen. Der Staatsanwalt beantragte nach der Verlesung des Eröffnungsbeschlusses den Ausschluß der Öffentlichkeit wegen Gefährdung der Sittlichkeit. Die Verteidiger haben, inwieweit die Presse zugelassen. Das Gericht bejahte, die Öffentlichkeit völlig auszuschließen. Die Verhandlung wird drei Tage in Anspruch nehmen.

Sport.

* 21. Rainzer Regatta. Die zweitägige Regatta des Rainzer Rudervereins, die am nächsten Samstag den 13. und Sonntag den 14. ds. Mts. auf der Straße Weissenauer Zementfabrik—Strombahn-weiße stattfand, ist das größte Wassersportfest, das bis jetzt in Rainz abgehalten wurde. Die Zahl der gemeldeten Boote beträgt in einzelnen Rennen mehr als 10 Boote, so daß an jedem der beiden Regattatage Rennen auf 11 Uhr vormittags angeht werden konnten. Die Hauptrennen begannen am Samstag um 4 1/2 Uhr und am Sonntag um 1/2 Uhr nachmittags. In beiden Tagen fanden je 10 Rennen statt, im ganzen also 20 Rennen, bei denen 113 Boote, darunter die besten Räder, Vierer-, Junier- und Kaiser-Rennboote von Süddeutschland die Ruder miteinander trafen werden.

A.S.C. Das Große Kerner-Jagd-Rennen um den Ehrenpreis des deutschen Kaisers, um den sich alljährlich die besten unserer Offiziere im Sattel betreten, wurde am Mittwoch in Heppenheim angesetzt. Herr Feld das neue Herden machte sich auf die weite Weite, die über 6000 Meter des schneeigen Heppengartenes

führte. Als Sieger ging der 3. Garde-Allen Leutnant v. Rißtast auf seinem alten Degen Eberhard hervor, der leicht mit einer Länge von 1,70 m durchs Ziel ging. Weiter wurde der vom Kaiserpaar angelegte Besuch in letzter Stunde infolge des Reitunfalls der Kaiserin unterbrochen, wodurch das interessante Ereignis, dem der Kaiser in den letzten Jahren regelmäßig beizuwohnen pflegte, bedeutend an Reiz und gesellschaftlichem Glanz verlor.

Letzte Nachrichten und Telegramme.

* Berlin, 11. Juni. Die Kaiserin verbrachte einen Teil des Vormittags im Park des neuen Palais in Potsdam.

* Jena, 11. Juni. Die diesjährige Hauptversammlung des Vereins deutscher Chemiker ist heute hier eröffnet worden.

* Wien, 11. Juni. Der Kaiser empfing den Abbeden Abbas heute in besonderer Audienz.

* Paris, 11. Juni. Der Ministerrat schloß die von China zu verlangende Genugtuung wegen der Vorfälle an der Grenze der Tsungting fest.

* Santiago, 11. Juni. Der Senat verhandelte seit drei Tagen in nichtöffentlicher Sitzung über die Frage der Ernennung eines neuen Gesandten in Lima. Die Mehrheit der Senatoren hält aus Rücksicht der Ablehnung der chilenischen Vorschläge durch die peruanische Regierung die Angelegenheit nicht für nötig, in welchem der Meinung, daß man bis zum Austritt des neuen Präsidenten im Dezember und Erledigung der schwebenden Fragen mit der Ernennung des Gesandten warten könne.

Die Heidelberger theologische Fakultät.

* Heidelberg, 9. Juni. Aus evangelisch-lutherischen Kreisen wird der „Straßb. Bot.“ geschrieben: In die theologische Fakultät der Universität sind bekanntlich vor kurzem zwei hervorragende Gelehrte, die Professoren v. Schubert und Weis, berufen worden, deren Objektivität und Wissenschaftlichkeit auch von positiver Seite anerkannt wurde, und die außerdem den Vorzug haben, parteipolitisch nicht engagiert zu sein. Trotzdem hat die evangelische Konferenz auf ihrer letzten Jahresversammlung gegen diese Befehungen Einsprache erhoben und sich besonders gegen die „scharfe“ Erklärung des Kultusministers v. Dusch in der Ersten Kammer gemeindef. Aus der Annahme eines solchen Antrags geht wieder von neuem hervor, daß die evangelische Konferenz völlig unter die Herrschaft einer unverständlichen Orthodoxie gerät und sich die gemäßigten Kreise der Positiven immer mehr entfremdet. Mit einem so scharfen Vorgehen wird dem Frieden innerlich nicht gedient und ebenso wenig das Interesse der evangelischen Landeskirche gewahrt. Daraus unrichtig ist, daß sich der Kultusminister in scharfer Weise gegen die Forderung der Positiven in der Ersten Kammer ausgesprochen habe. Nach dem Monographischen Berichte hat er in völlig objektiver und loyaler Weise den Sachverhalt dargelegt und erklärt, daß die Regierung den wissenschaftlichen Ruf und die Befähigung der Kandidaten in Betracht ziehe und der Vorschlag der Fakultät Berücksichtigung finde. Die Haltung des Unterrichtsministeriums war somit durchaus korrekt und kann nur von Kreisen beanstandet werden, die die Freiheit der Wissenschaft bei jeder Gelegenheit unterbinden wollen. Zustände, wie sie in Preußen herrschen, daß die Unterrichtsverwaltung über den Kopf der Fakultäten weg die Lehrstühle besetzt, wollen wir in Baden nicht einführen. Der Kriegsruf der evangelischen Konferenz beginnt sich aber noch einmal mit der erwähnten Erklärung. In zahlreichen konservativen Versammlungen, namentlich auch in Landorten, ist die Befehung der Landesbevölkerung erläutert worden, und es haben die gläubigen Landwirte in ehrlicher Entrüstung Resolutionen gefaßt, in denen energisch gegen die Art und Weise, wie die Befehung der theologischen Fakultät in Heidelberg zur Verrufung unserer Landbevölkerung, die sich mit christlicher Sentimentalität nicht vereinbaren läßt, muß energisch Widerspruch erhoben werden.

Der badische Gesandte in München.

* Karlsruhe, 10. Juni. Wie in unterrichteten Kreisen verlautet, ist als Nachfolger des badischen Gesandten in München, Herrn J. von Bodman, Großhofmeister von Brauer in Aussicht genommen.

Sancus Stellung im deutschen Flottenverein.

* München, 10. Juni. Die bayerischen Delegierten zur Hauptversammlung des deutschen Flottenvereins in Danzig sind dort interveniert, unbedingt für die Durchführung der bayerischen Forderungen eintraten. Sollten diese aber in „Frb. Bot.“ nicht angenommen werden, so sollten sie den öffentlichen Austritt aus dem bisherigen Verband anzeigen.

Der Kaiser in Potsdam.

* Potsdam, 11. Juni. Der Kaiser fuhr heute früh nach dem Truppenübungsplatz Lötteritz und hielt eine Besichtigung des 1. und 3. Garderegiments ab. Nach längerem Besichtigungszug fand im Kasino des Loges Palaststufel statt. Hierauf lehrte der Kaiser ins Neue Palais zurück.

Der Hochschußkreis in Oesterreich.

* Innsbruck, 11. Juni. Der Hochschußkreis dauert fort. Es finden 11. „Frb. Bot.“ keine Vorlesungen statt. Die freiwilligen Studenten in Innsbruck fordern die Kommilitonen der anderen Universitäten auf, auszuharren bis der Sieg ertönen ist. Prof. Währmann habe nicht verzichtet, sondern sei der Gewalt gewichen. Der Kampf richtet sich übrigens nicht gegen die Person des Unterrichtsministers Marchetti, sondern das Ministerium, das den fatalen Drogenen immer nachgibt. Der Kampf des Geistes, der den neuen Wälferschlüssel verleihe, dürfe nicht dadurch lahmgelegt werden, daß man die Lösung der Frage bis zum Wintersemester verschiebe.

* Berlin, 11. Juni. In der scheidenden technischen Hochschule wurden heute nach Ende der Pfingstferien die Vorlesungen wieder aufgenommen, während an der Deutschen technischen Hochschule, an deren Eingänge zur Hebung der industriellen Streikpoker angelegt sind, der Streik der Hochschüler noch fortbesteht.

Die Revolver Mordanschlag.

* London, 11. Juni. Einer Reitermeldung aus Neval zufolge gestalteten sich die letzten Stunden der Monarchen-Entree zu einem glänzenden Abschluß der Zusammenkunft. Nach dem Bankett auf der britischen Königin „Victoria and Albert“ versammelten sich die kaiserlichen und die königlichen Herrschaften, sowie die geladene Gäste auf dem Hauptdeck. Der Kaiser von Rußland trug die

Uniform seines englischen Dragonerregiments, der König von England die eines Wiener Kavallerieregiments. Aus der Stadt sind wiederum zwei Dampfer mit Sängern gekommen, die eine Serenade darbrachten. Als die englische Garne gesungen und der König und die Königin von England sich dankend verbeugten, wurden sie mit begeisterten Zurufen begrüßt. Als die russische Schme erdte, trates der Kaiser und die Kaiserin zu der Gruppe und lauschten einige Minuten den Sängern. Schließlich gab es einen Tanz, dem sich die Gäste bis nach Mitternacht hingaben.

Die Revolver Verhandlungen.

* London, 10. Juni. Der Korrespondent der „Times“ in Neval erzählt aus zuverlässiger Quelle, daß die politische Gespräche in der Hauptstadt sich auf Mazedonien bezogen haben. Wie ein weiteres englisches Blatt „Frb. Bot.“ mitteilt, habe König Edward seinen Toast improvisiert, während der des Jaren sorgfältig vorbereitet war.

Stimmungsumkehrung in Tadriss.

* Petersburg, 11. Juni. Die Kosowje Bewegung, die gestern von einer stark antirussischen Bewegung in Tadriss meldete, weil der russische Gesandte einem der größten Reaktionsäre Zufahrt gegeben habe, berichtet heute von einem jähen Stimmungswandel infolge des Telegramms des Schahs, in dem dieser den festen Entschluß verkündigt, diejenigen Leute, die das Land der Anarchie zuführen, zu strafen, jedoch gelobt, der Verfassung treu zu bleiben. Der energische Ton dieses Telegramms habe die Enghirnen eingeschüchtert, die bereits die Abhebung des Schahs proklamieren wollten. Das Telegramm solle dem Schah viele Anhänger, die Mehrzahl von der Geistlichkeit gewonnen und die antirussische Bewegung zum Stillstand gebracht haben. Die Enghirnen hätten die Absicht, die Beziehungen zu Rußland abzubrechen, demnach aufgegeben.

Die Lage auf Samos.

* Konstantinopel, 11. Juni. Der Sultan verließ heute zum Führen von Samos Cosacas den Osmanischen in Belkanten, wodurch wohl dokumentiert werden soll, daß der Sultan seinen Fährtenwechsel vornehmen will. Die Vorkräfte von England, Rußland und Frankreich empfinden getrennt voneinander der Fährten, nach Samos zu über, damit die türkischen Truppen auf Samos keine Ausschreitungen begehen. Sollten dennoch Ausschreitungen vorkommen, so würden Kriegsschiffe dieser Mächte vor Vorrück antreten.

* Konstantinopel, 10. Juni. Nach Informationen aus englischer Quelle ist die auch in der deutschen Presse verbreitete Meldung, daß eine Abteilung von 20 Mann auf der Insel von Kreta in Samos gelandet sind, um das russische Konsulat zu beschützen, vollständig unbegründet. Die türkischen Truppen verhielten sich während und nach der Wiederherstellung der Ordnung auf Samos, wie nicht nur durch türkische Konsuln, sondern auch durch Berichte der fremden Konsuln hervorhebt, tadellos.

Von Tag zu Tag.

— Reichenfund im Gebirge. Konstanz, 11. Juni. Gestern wurde die Leiche des im Sängengebiet abgestürzten 21jährigen Kaufmanns Heimke gefunden.

— Ueberfall eines Automobils. Köln, 11. Juni. In der verlassenen Nacht überfiel eine Anzahl heldenmüthiger Barigen ein mit Kölner Herren und Damen besetztes Automobil in der Nähe von Borsdorf. Ohne die geringste Veranlassung schwenkte die Kaufleute mit schweren Stöcken auf die Insassen ein. Als sich die Herren zur Wehr setzten, wurden sie durch Messerhiebe sehr schwer verletzt; auch eine Dame erhielt erhebliche Verletzungen. Das Automobil wurde hart beschädigt. Desgleichen wurde ein Motorrad umgeworfen, so daß ein darauf sitzender Kölner Ehepaar in den Chausseegraben fiel und schwere Verletzungen davontrug. Die Einwohner sollten Polizeibeamte herbei, welche die Haupttäter inhaftierten; die anderen entkamen im Dunkel der Nacht.

— Im Starbberger See ertränkt. München, 11. Juni. Im Starbberger See ertränkte sich die von ihrem Gatten getrennte Frau des praktischen Arztes Dr. Schwarz aus Neuberg in Schlesien aus unbekanntem Grund. Sie wohnte zuletzt in einer Münchener Pension und hinterläßt dort einen

— Die Kaimorchester. Aulis. München, 10. Juni. Die Verhandlungen zwischen dem neuen hiesigen Konzertverein und dem allgemeinen deutschen Musikerverband sind gescheitert, da das Präsidium des Verbandes in Berlin das Entgegenkommen des Konzertvereins München dem Konfinitörordner gegenüber als völlig ungenügend erachtete. Damit ist die Verhandlung zwischen Hofrat Dr. Kaim und den Mitgliedern des früheren Kaimorchesters wieder verzögert oder überhaupt unmöglich gemacht. Die Sperre des allgemeinen deutschen Musikerverbandes über Dr. Kaim bleibt bestehen. Im Konzertverein München wird nun unabhängig von diesem ein neues Orchester unter Leitung von Ferdinand Löwe zu bilden versucht.

— Selbstmord eines Messerhieb. Regensburg, 11. Juni. Ein bis heute noch nicht identifizierter junger Mann brachte gestern Abend einem anderen jungen Manne lebensgefährliche Messerhiebe bei. Das Publikum verfolgte den Messerhieb, worauf dieser an die Erde fiel und sich in den Blut fürzte. Die Leiche ist noch nicht gefunden worden.

— Vom Bliz erschlagen. Berlin, 11. Juni. Dem „Berl. Volksanz.“ zufolge, schlug in der Gemarkung Pfaffenfeld bei Gutzowhausen in Mittelranken der Bliz auf freiem Felde in eine Gruppe von Arbeitern, tödte eine 15jährige Dienstmagd und verletzte vier Arbeiter schwer.

— Dementierte Cholerafälle. Thorn, 11. Juni. Die Meldung, im Vororte Wörke seien zwei Fälle von Cholera nostras vorgekommen, ist unzutreffend. Die Frau des Mannes Jablonski ist an einer Fischvergiftung gestorben; der Arbeiter Gummack ist an Brechdurchfall, aber nicht an Cholera erkrankt, und vollständig außer Gefahr.

— Ertrunkene Matrosen. Danzig, 11. Juni. Vom Küstenpanzer „Armit“ ertranken vom Urlaub heimkehrende infolge Umklippens des Fährbootes im Hosenkanal; es sind die Matrosen Gustav Fritsch aus Stuttgart und der Topdeputatso Fritsch Wolf aus Königsberg.

— Automobilunfall. Oldenburg, 11. Juni. Bei einer Fahrt im oldenburgischen Münsterlande verunglückte ein Automobil mit einem hiesigen Ehepaar. Der Mann ist sehr schwer, die Frau tödlich verletzt.

— Tod durch Alkohol. Chur, 10. Juni. In Chur ließ ein Mann auf der Straße drei Italiener aus einer Korbflasche nach Belieben Schnaps trinken. Alle drei erkrankten an Alkoholvergiftung; zwei sind bereits gestorben.

— Selbstmordversuch eines 18jährigen Grafen. Budapest, 10. Juni. Großes Aufsehen erregte hier ein Selbstmordversuch, den der 18jährige Graf Nikolaus

Bay gestern untermommen hat. Der Vater des jungen Magnaten befindet sich seit länger Zeit in einem Sanatorium, und Graf Nikolaus Jay bewohnt mit seiner Mutter das prächtige Karolische Palais. Graf Nikolaus Jay führte einen stillen Lebenswandel und trieb großen Luxus, so daß er in materielle Schwierigkeiten geriet. Gestern abend forderte er von seiner Mutter einen größeren Geldbetrag und drohte, falls er die Summe nicht erhalten würde, einen Selbstmord zu begehen. Da ihm seine Mutter das geforderte Geld verweigerte, schoß er sich vor ihren Augen eine Kugel in die Brust. Doch dürfte er mit dem Leben davonkommen.

Die Prinz Heinrich-Fahrt.

Der Kaiserliche Automobil-Klub teilt uns mit: Die Teilnehmer an der Prinz Heinrich-Fahrt können auf den ersten Tag ihrer Tour als einen in jeder Beziehung gelungenen und angenehmen zurückführen. Die Straßen in Stuttgart waren in vorzüglicher Beschaffenheit, und der Gang wurde durch zwei leichte Regenstauer sehr erleichtert. Auf der ganzen Strecke herrschte feindselige Stimmung unter der Bevölkerung: Die Kinder in hellen Scharen zu Tausenden auf der Chauffee lächerlich schwenkend, Blumen werfend und laut rufend. Von Widerwillen gegen den Kraftwagen keine Spur! — Die Begeisterung der Jugend ist so hoch, daß nur allzu oft die nötige Vorsicht vergessen wurde. Ganz kleine 5-6jährige Jungen freuzten ganz gemütlich vor dem Automobil die Straße; zudem Schutteleute und Gendarmen für die Absperrung der Straßen in besserer Weise gefordert hatten. Nur so konnte es passieren, daß in Stuttgart ein kleiner Anstoß von einem Wagen umgestoßen wurde. Der sofort herbeigerufene Arzt bestätigte indes, daß keinerlei Verletzungen vorliegen. Der kleine Zwischenfall ist also gänzlich bedeutungslos, — aber er mag zur Warnung dienen. — Der Schlußmann allein kann nicht überall sein und auch der Automobilist kann bei aller Vorsicht nicht jede Bewegung eines jeden Kindes im Auge haben. Darum sei die dringende Bitte an die Eltern gerichtet, während der einen Stunde der Durchfahrt ein wachsameres Auge auf die Kleinsten zu halten. Da die Automobilisten alles getan haben, um die Straße zu sichern und dem Publikum Unannehmlichkeiten zu ersparen, dürfen sie auch wohl an die Mitarbeit der Eltern appellieren. Auch das Werfen von Blumen unterläßt besser: Die schnelle Bewegung des Wagens bedingt, daß die geringste Spende mit zu oft eine Verwundung wird und durch das Verschütten der Straßflächen können sogar gefährliche Verletzungen herbeigeführt werden. — Die Fahrt durch das schöne Oberland war ganz entzückend. Königberg, R. M., Schwed. a. D. und Garg mit seinen romantischen alten Dörfern erstreckten in manchem Häcker die Schönheit hier länger zu verweilen. — Alle Wagen mit Ausnahme von zweien sind glücklich in Stuttgart eingetroffen; um 5 Uhr hatten auch die letzten Nachzügler Stuttgart erreicht und damit ist der heutige erste Tag der Fahrt in durchaus zufriedenstellender Weise beendet.

Volkswirtschaft.

Der Geschäftsumsatz der Reichsbank in Baden im Jahre 1907.

Karlsruhe, 10. Juni. Der Geschäftsumsatz sämtlicher im Großherzogtum Baden vorhandenen Reichsbankanstalten belief sich im Jahr 1907 auf 8,8 Milliarden (genau: 8.863.496.071) Mark, über 600 Millionen mehr als im Vorjahr. Der Hauptanteil entfällt naturgemäß auf die Reichsbankhauptstelle in Mannheim, dem Hauptstamm des Großhandels und der Großindustrie unseres Landes, sowie auf deren Nebenstellen in Heidelberg und Weinheim; der Gesamtumsatz betrug hier im Berichtsjahr 5,4 Milliarden Mark, nahezu 400 Millionen Mark mehr als im Jahre 1906. Den zweitgrößten Umsatz im Jahr hat die Reichsbankstelle in Karlsruhe, der die Nebenstellen in Bruchsal, Heilbr., Bahr, Offenburg, Forstheim und Rastatt unterstellt sind; der Geschäftsumsatz dieser Stellen im Ganzen belief sich im Jahr 1907 auf 2,5 Milliarden Mark, 190 Millionen mehr als im Vorjahr. Erheblich geringer ist der Geschäftsumsatz der Reichsbankstelle in Freiburg mit 911,6 Mill. Mark 68 Mill. mehr als im vorangegangenen Jahre; in dieser Zahl ist der Geschäftsumsatz der unterstellten Nebenstellen in Rastatt, Säckingen, Herrsching, Willingen und Waldkirch mit inbegriffen. Auf die der Reichsbankstelle Wärsburg (Wepern) unterstellte Nebenstelle in Wehrheim entfällt ein Umsatz von 166 Mill. im Berichtsjahr. Einbild in die Art der Reichsbank gewähren folgende Zahlen: 7,7 Milliarden Mark (das sind 88 Prozent des Gesamtumsatzes aller Reichsbankanstalten in Baden) entfallen auf den Giro- und Kasseverkehrsverkehr, 891,9 Mill. auf den Wechselverkehr, 251,6 Mill. auf den Lombardverkehr. Schließlich sollen noch einige Angaben über den Geschäftsumsatz der größten Reichsbankstelle in Mannheim, für das Jahr 1907 angeführt werden. Die Zahl der Konteninhaber für Giroverkehr betrug 407, der Zugang von Giroverrichtungen 684,3 Mill., der Abgang 747,6 Mill. Mark. Vermehrung wurden auf Girokonten 2,4 Milliarden, fast der gleiche Betrag vermindert; der Bestand am Ende 1907 war 11,6 Mill. Der Zugang an Einzahlungswechsel belief sich auf 49.325 im Betrag von 778,5 Mill. Mark, der Abgang auf 49.364 Einzahlungswechsel belief sich auf 49.325 im Betrag von 778,5 Mill. Mark, der Abgang auf 49.364 im Betrag von 779 Mill. Mark. Veränderte wurden 79.244 angekauft im Betrag von 134,9 Mill. Mark; die durchschnittliche Größe des Wechsels belief sich auf 1701 Mark, die durchschnittliche Verfallszeit auf 17 Tage. Der Zugang an Wechsel belief sich im Berichtsjahr 12.310 im Betrag von 634 Mill. Mark, der Abgang 12.376 im Betrag von 643 Mill. Mark; die durchschnittliche Größe des Wechsels belief sich auf 6149 Mark, die durchschnittliche Verfallszeit auf 15 Tage. Der Bestand des Lombardverkehrs war am Ende 1907 10 Mill. Mark; neu ausgeben wurden 90,5 Mill., rückerhalten 88,7 Mill. Mark. Die durchschnittliche Anlage belief sich auf 1,7 Mill. Mark.

Salinit-Gesellschaft, Hamburg.

Der Umsatz hat in dem abgelaufenen Geschäftsjahre keine weitere Einbuße durch die Konturrenz erlitten, aber die Anforderungen der Ersten sind noch recht fühlbar und haben die Verluste der Eingehorten vermindert. Dagegen bestanden während des ganzen Jahres außergewöhnlich hohe Kupferpreise, die die Beteiligung bei der Pacific Phosphate Company hat, den höchsten Erwartungen entsprechend, einen höheren Gewinn abwarfen. Die Gesellschaft ist daher in der Lage, die Verteilung der Dividende von 10 Prozent auf die Aktien und von 100 Mill. auf jeden Genuschein vorzuschlagen. Auf einem großen Teil der Arbeitsschritte ist es gelungen, den allzu wilden Wettbewerb durch Vereinbarungen einzudämmen, von welchen wir uns für die Beteiligten Gutes versprechen. Im Laufe des Jahres haben wir unserem Abschreibungs-Konto einen Betrag von 5000 Mark entnommen, um damit die Wertverminderung einiger Grundstücke auszugleichen. Wir führen dem Konto diesen Betrag wieder zu, haben aus den dem vorigen Jahresbericht erwähnten Erträgen weitere 50.000 Mark auf dasselbe zurück und übertragen mit Rücksicht auf den zu Anfang dieses Jahres eingetretenen erheblichen Rückgang des Kupfer-Preises von dem diesjährigen Gewinn 6000 Mark auf „Dividenden-Ausgleich-Konto“. — Aus unseren

finanziellen Mitteln legten wir 300.000 Mark in Staatspapieren an. Von verändernden Naturereignissen haben die Faktoreien zwar nicht wieder zu leiden gehabt; aber im Frühjahr 1907 hat ein Sturm zu erheblichen Vernichtungen auf der zu den Karolinen-Inseln gehörenden Norfolk-Gruppe angerichtet, daß Hunderte von Eingeborenen nach benachbarten Inseln überführt werden mußten, deren Vorräte nicht gelitten hatten. Die Weiterentwicklung des Phosphat-Unternehmens hat gute Fortschritte gemacht. Auch von Kaura fanden bereits einige Abladungen statt und im laufenden Jahre wird schon mit einer Verschiffung von 60-80.000 Tannen von dieser Insel gerechnet. Angesichts der schwierigen Arbeiterfrage ist man bemüht, soweit tunlich, möglichst den Betrieb einzuführen, und hofft, die Abladungen von Devon Island und Kaura, welche im letzten Jahre ein Total von 190.000 Tannen erreichten, bald weiter zu erhöhen, und so der stetig wachsenden Nachfrage nach diesem vorzüglichen Phosphat besser genügen zu können. Nachdem der in der außerordentlichen Generalversammlung vom 19. Oktober v. J. beschlossene Umstich unserer Aktien in Stücke von 1000 M., sowie die in derselben Versammlung beschlossene Ausgabe von 2400 Genuschein durchgeführt ist, werden wir die Notierung der Stücke an der Hamburger Börse veranlassen. Der für 1907 erzielte Gewinn beträgt nach Abschreibung von 92.791,14 M. auf Schiffe, Stationsgebäude, Baste und Inventar sowie nach Abzug der den Vorstandsmitgliedern kontraktlich zukommenden Tantieme und des Zinses an den Aufsichtsrat einschließlich 4425,32 M. Vortrag aus 1906 606.722,08 M. Von diesem Betrage stellen wir, wie oben erwähnt, auf Abschreibungs-Konto 55.000 M., auf Dividenden-Ausgleich-Konto 75.000 M. zurück. Den verbleibenden Reingewinn von 375.722,08 M. schlagen wir vor, wie folgt zu verteilen: 4 Prozent Dividende auf das Aktienkapital 48.000 M., 40 M. auf jeden Genuschein 96.000 M., Tantieme an den Aufsichtsrat 5 Prozent auf 227.296,76 M. 11.364,83 M., 6 Prozent Superdividende auf das Aktienkapital 72.000 M., 60 Mark auf jeden Genuschein 144.000 M. und den verbleibenden Saldo von 4357,23 M. auf neue Rechnung vorzutragen.

Bei der Oberrheinischen Versicherungs-Gesellschaft in Mannheim wurden angemeldet im Monat Mai 1908 auf Unfall 1155 (und zwar auf Einzel-Unfall 410 und auf Kollektiv-Unfall 745), auf Haftpflicht 639, auf Glas 299 und auf Einbruch-Diebstahl-Versicherung 31 Schäden.

n. Mannheimer Produktenbörse. Die Stimmung am heutigen Markt ist weiter ruhig und die Kaufkraft ist andauernd sehr klein. Seitens des Konsums werden nur die notwendigen Bedarfsanschaffungen vorgenommen. Die Notierungen am heutigen offiziellen Markte sind seit dem letzten Vortage, am 4. ds. Mts., für Weizen um 25-30 Pfg. und für Roggen um 20-25 Pfg. ermäßigt worden. Dagegen erlitt eine Einbuße von 25 Pfg.; Reis bähete 25-50 Pfg., Weizenmehl 75 Pfg. und Roggenmehl 25 Pfg., alles per 100 Kg., ein. Die offizielle Tendenz lautet: Weizen und Roggen niedriger, Gerste und Hafer abgeschwächt, Reis niedriger.

Vom Auslande werden angeboten die Tonne, gegen Kasse, ein Kottentrommel: Weizen Vaplatz-Bahio-Blauke oder Barletta-Russia Mai-Juni M. 159, do. ungarische Ausfaat 80 Kg. der Juni-Juli M. 158, do. Wofaria-Santa-Fe 78 Kg. per Juni-Juli M. 160, Komfes 2 per Juli-August M. 155,50 Hartwintter 2 August-Sept. 154, Rumänier nach Muster 78-80 Kg. schwimmend M. 171, do. per Aug.-September M. 148, do. 78-79 Kg. schwimmend M. 160, Roggen 9 per 10-15 per Juli M. 151, Bulgar.-Rumän. 21-22 Kg. Ansat-September M. 133.

Gerste russische 58-59 Kg. Mai-Juni M. 118, do. 59-60 Kg. per Mai-Juni M. 119, Donaugerste nach Muster 58-59 Kg. Mai-Juni M. 117, do. 59-60 Kg. Mai-Juni nach Muster M. 118,50. Hafer russ. prompt 46-47 Kg. M. 116, do. 47-48 Kg. prompt M. 117, Donau nach Muster schwimmend von M. 112-117, Vaplatz 46-47 Kg. schwimmend M. 105.

Weizen Vaplatz gelb rems April-Mai M. 110, ameriz. Misch M. —, Donau-Weizen März-April M. 115 und Oessa-Weizen per schwimmend M. 115.

Die Mt.-Ges. für elektrische Unternehmungen in München weist für 1907 einen Verlust von M. 40.646 aus, abzüglich eines Gewinnvortrags von M. 12.328. (Im Vorjahre betrug der Gewinn der Gesellschaft M. 148.022, wodurch damals die Unterbilanz von M. 135.693 beseitigt wurde. Das in 1908 mit M. 2 Millionen Grundkapital errichtete Unternehmen hat nur für das erste Jahr 4 Prozent Dividende verteilen können; seither war die Gesellschaft dividendelos.)

Von der Berliner Börse. Die Berliner Handelsgesellschaft, die Darmstädter Bank und der A. Schaffhausen'sche Bankverein beantragen die Notierung für M. 5 Millionen 4 1/2 Prozent Doppelbesen-Land, die zu 105 Prozent ab 1918 rückzahlbar ist, der Zell-Kaffeeabrik Waldhof in Mannheim.

Conrad Deines jun. Mt.-Ges., Hanau a. M. Das mit Mark 400.000 Grundkapital arbeitende Unternehmen verteilt für 1907/08 aus M. 60.000 (i. R. 34.500) Reingewinn nach M. 46.308 (Mark 27.598) Abschreibungen 6 Prozent (5 Prozent) Dividende.

Die Fahrzeugfabrik Eisenach beantragt in ihrer am 3. Juli stattfindenden Generalversammlung auch die Umfirmierung ihres Aktienkapitals, das seit der 1903 vorgenommenen finanziellen Rekonstruktion aus 866.000 M. Stammaktien und 2.428.000 M. Vorkaufaktien besteht, durch Zusammenlegung von je zwei Stammaktien zu einer Vorkaufaktie; den Besitzern der alten Vorkaufaktien wird ferner vorgeschlagen, auf den Anspruch auf die rückständigen 800 M. Dividende pro Aktie zu verzichten, wogegen sie einen Gewinnanteilsgewinn im Nennwert von 120 M. erhalten sollen.

Telegraphische Handelsberichte.

B. Schnellpressenfabrik Frankenthal, Albert u. Co. Der Aufsichtsrat beschloss, der auf den 2. Juli festgelegten Generalversammlung die Auszahlung einer Dividende von 12 Proz. (wie im Vorjahre) vorzuschlagen.

Zahlungseinstellungen. Der «Neuen Freien Presse» zufolge sucht die Mechanische Putzwollefabrik Fridolin Sommer in Brannan (Böhmen) sich zu arrangieren. Die Passiva sollen bedeutend sein.

Neue Anleihe der Siemens Elektrischen Betriebe, A.-G. in Berlin. Der Verwaltungsrat der Gesellschaft, an welcher die Schweizer Gesellschaft für elektrische Industrie hervorragend beteiligt ist, beschloss, durch die Basler Handelsbank in Basel eine Anleihe von 6 Mill. Franken zu emittieren, welche mit 4 1/2 pCt. verzinsbar und mit 100 pCt. rückzahlbar ist. Die Anleihe soll in den nächsten Tagen in der Schweiz zur Emission gelangen.

* Bremen, 11. Juni. Wie von der Verwaltung der Aktiengesellschaft Weser mitgeteilt wird, ist die eingeforderte Zuzahlung von 40 Prozent auf mehr als 8000 Aktien geleistet worden und damit die Sanierung gesichert.

* Newyork, 11. Juni. Die Bahnen führten, wie die «Fr. Ztg.» erfährt, neue Frachtraten ein, welche den ostasiatischen Handel schwer schädigen. Der Suezkanal werde bevorzugt werden, sofern diese Raten bleiben.

Mannheimer Effektenbörse

vom 11. Juni. (Offizieller Bericht.)

An der heutigen Börse war wieder stiller Verkehr vorherrschend und haben wesentliche Kursveränderungen nicht stattgefunden.

Table with columns for various stock categories: Renten, Eisenbahnen, Chem. Industrie, Brauereien, etc. Each category lists specific stocks and their prices.

Kursblatt der Mannheimer Produktenbörse

vom 11. Juni.

Die Notierungen sind in Reichsmark, gegen Barzahlung per 100 Kg. bahnfrei hier.

Table with columns for various grain and commodity prices, including Weizen, Roggen, Hafer, etc., with prices per 100 kg.

Hellerreichisches Petroleum notiert bis auf Weiteres: M. 22,70 in Holzbarrel bei Dampfbesug, M. 18,90 in Eisternen, per 100 kg, ab Tankanlage Mannheim, verzollt.

Berliner Effektenbörse.

(Privattelegramm des General-Anzeiger.)

Berlin, 11. Juni. (Fondsbörse.) Mangel an Unternehmungslust kennzeichnete auch den heutigen Verkehr. Die Tendenz war im allgemeinen etwas fester als gestern. Die bei der Revaler Zusammenkunft gewechselten Trinksprüche blieben ohne erkennbaren Einfluss auf die Haltung der Börse. Das Geschäft bewegte sich in den Kreisen der berufsmässigen Spekulation und beinahe ohne jegliche Lehaftigkeit. Nur zeitweise trat einiges Interesse für Handelsgesellschaft, bei einer Kursteigerung von 1 1/4 pCt. hervor. Hiervon ging eine günstige Rückwirkung auf die übrigen Bankwerte aus. Die Erhöhungen erreichten aber für diese nur vereinzelt 1/4 pCt. Hütten-, namentlich Kohlenaktien, stellten sich im Zusammenhang mit dem vorhandenen Deckungsbedürfnis um kleine Bruchteile eines Prozents höher. Auf dem Bahnmarkt war die Kursbewegung nicht gleichmässig. Amerikanische Werte hoben sich etwas im Anschluss an Newyork, dagegen gaben österreichische Bahnen nach, namentlich Staatsbahnaktien auf Zeitungsmeldungen von unbefriedigenden Ankaufsofferten der österreichischen Regierung. Auch Orientbahnen und Warschau-Wiener schwächten sich ab, letztere sogar um 1,55 pCt. Renten lagen träge. Deutsche Reichsanleihe erfuhren wieder eine kleine Kursbesserung. Russen nur schwach behauptet. Allgemeine Elektrizitätsaktien besetzten sich um 1 pCt. Täglichen Geld 3 pCt. Von Schiffahrtsaktien gewannen Paketfahrt Aktien auf Deckungen 1 pCt. In dritter Börsenstunde Tendenz ruhig. Die Abschwächung der Laurahütte-Aktien wurde auf die Befürchtung eines ungünstigen Quartalsabschlusses zurückgeführt. Lombarden schliesslich auf Wiener Abgaben nachgebend, Industriewerte des Kassamarktes eher schwächer.

Table with columns for various stocks and bonds, including 'Staatspapiere A. Deutsche' and 'Kontingente'.

Table titled 'Staatspapiere A. Deutsche' listing various government securities and their prices.

Table titled 'Preisnotierungen der Börse' listing prices for various commodities like 'Korn-Kaffee' and 'Zucker'.

Table titled 'Privatdiskont' listing discount rates for various banks and locations.

Table titled 'Aktien industrieller Unternehmen' listing shares of various industrial companies.

Table titled 'Marx & Goldschmidt, Mannheim' listing various goods and their prices.

Table titled 'Pariser Börse' listing stock prices from Paris.

Table titled 'Aktien deutscher und ausländischer Transport-Anstalten' listing shares of transport companies.

Table titled 'Wir sind als Selbstkontrahenten unter Vorbehalt' listing various goods and their prices.

Table titled 'Londoner Effektenbörse' listing stock prices from London.

Table titled 'Frankfurter Effektenbörse' listing stock prices from Frankfurt.

Main text article discussing the Frankfurt stock market, mentioning the 'Frankfurter Effektenbörse' and various market conditions.

Table titled 'Bank- und Versicherungs-Aktien' listing shares of banks and insurance companies.

Table titled 'Telegramme der Continental-Telegraphen-Gesellschaft' listing telegram rates.

Text article titled 'Ein Kleines' discussing a small business or product, possibly related to the 'Seelig's Kaffee' advertisement.

Large advertisement for 'Seelig's Kaffee' featuring a diamond-shaped logo and text describing the coffee's quality.

